Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen

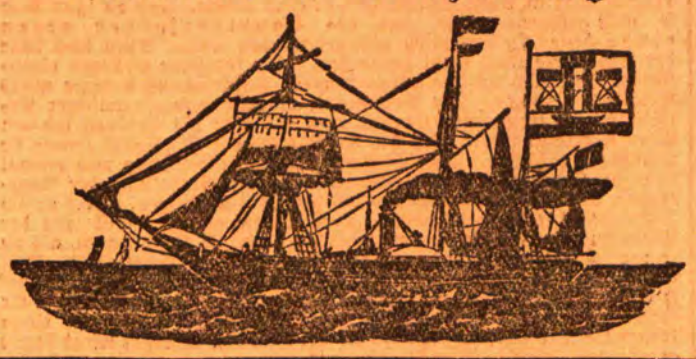
Monatlicher Bezugspreis
voraus 290 Mk., mit Botenlohn 300 Mk.

Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile von Abonnenten mit 12 Mk., von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 15 Mk. berechnet. Reklamen für Hiesige 42 Mk., Auswärtige 50 Mk. die Zeile bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung den Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.
Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.
Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit
Belag-Exemplare kosten 15 Mk.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Nr. 281 — Memel, Freitag, den 1. Dezember 1922 — 74. Jahrgang

Die französischen Reparationspläne

Englands Haltung

* London, 30. November. (Tel.) Der hiesige Berichterstatter des W. T. B. erfährt von gut unterrichteter britischer Seite, daß nach ihr vor keinerlei Andeutung der französischen Regierung im Sinne der von der französischen Presse befürworteten Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland erfolgt ist. Es kann daher über die etwaige Haltung der britischen Regierung gegenüber derartigen französischen Plänen, die sie nur aus der französischen Presse kennt, keinerlei Mitteilung gemacht werden. Die Ueberreichung des französischen Reparationsvorschlages, dem entgegengesehen werden könne, sei bisher noch nicht erfolgt. Was die Haltung der britischen Regierung gegenüber einem derartigen französischen Vorschlag betreffe, halte sie sich, wie Bonar Law vorgestern im Unterhaus erklärt hat, „für frei, die Reparationsfrage in jeder Richtung zu betrachten".

Im Unterhaus verlangte Ramsey Macdonald eine Information bezüglich der Pläne der französischen Regierung für den Fall des Mißerfolges bei den Verhandlungen über das Finanzabkommen mit der deutschen Regierung. Bonar Law erwiderte, ich erhielt keine Mitteilung über die Vorschläge der französischen Regierung. Gegenwärtig findet eine Erörterung bezüglich einer Vorkonferenz der alliierten Premierminister statt. Macdonald fragte, ob die Vorkonferenz in naher Zukunft abgehalten werden soll. Bonar Law erwiderte: „Ich glaube ja. Ich habe Mitteilungen erhalten, aber bitten, womöglich die Zusammenkunft zu verschieben, bis die Parlamentssession abgeschlossen ist."

Aus Paris wird gemeldet: Poincaré teilte Bonar Law mit, daß er geneigt sei, in der nächsten Woche nach London zu kommen, um mit den Premierministern von England, Italien und Belgien über die Fragen, die mit der Brüsseler Konferenz im Zusammenhang stehen, zu beraten. — Wie das „Petit Journal" mitteilt, wird sich der italienische Ministerpräsident Mussolini vermutlich am kommenden Mittwoch nach London begeben.

Die Pfänderfrage und das Rheinland

* Berlin, 30. November. Wie die „Voss. Ztg." aus Köln meldet, ist durch das Rheinland wegen der in Paris angekündigten Politik der produktiven Pfänder eine starke Erregung, die einen Niederschlag in einer Reihe von Entschließungen findet, so der städtischen und der freien Gewerkschaften. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht eine Reihe weiterer Kundgebungen aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung und betont, daß das ganze Rheinland heute der Welt zurufe, daß es deutsch ist und deutsch bleiben soll. — Nach einer Blättermeldung aus Düsseldorf ladet der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen zugleich im Namen der Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Handwerkskammern und wirtschaftlichen Verbände alle dem besetzten und unbesetzten Gebiet zu einer Kundgebung für den 9. Dezember in Essen ein. Die Kundgebung bezweckt die Abgabe einer einhelligen Erklärung, daß in der Forderung des Vereins des Rheinlande beim Deutschen Reich und Preußen der Gebiete aus politischen, wirtschaftlichen und ethischen Gründen einmütig zusammenstehe.

*

* London, 28. November. Bonar Law hat auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß kein bestehendes Abkommen England verpflichte, seine Truppen am Rhein zu belassen und eine Politik der Verbündeten zu begünstigen, die die Besetzung deutschen Gebietes vorschreibe.

Vorschlag Loucheurs zur Markstabilisierung

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Zürich sprach auf Einladung der volkswirtschaftlich-statistischen Gesellschaft der frühere französische Wiederaufbauminister Loucheur vor mehreren tausend Zuhörern über den Wiederaufbau in Frankreich und das Reparationsproblem. Er befürwortete eine friedliche Politik der Verständigung und wies auf die schädlichen Folgen der Reparationskrisis für alle Länder hin, für Besiegte, Sieger und Neutrale. Er erklärte, daß zur Vermeidung des völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands sich alle Staaten zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden müßten im Interesse der bedrohten europäischen Wirtschaft. Loucheur schlug am Schlusse seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen die Gründung einer internationalen Bank zur Stabilisierung der Mark und zur Finanzierung der Reparationen vor.

Das österreichische Sanierungswerk

* Wien, 30. November. (Tel.) Der Bundesrat nahm mit den Stimmen der Sozialdemokratie den wichtigsten Punkt der Genfer Vereinbarungen betreffend das Verfassungsgesetz an, wodurch der Regierung für die nächsten zwei Jahre die in Aussicht vorgesehene Vollmacht erteilt wird. Dieses Gesetz wird bereits morgen amtlich verlautbart. Die übrigen aus dem Genfer Protokoll entspringenden Gesetze werden an den Nationalrat zurückgeleitet und werden der für Freitag anberaumten Sitzung des Nationalrates definitiv verabschiedet werden, womit der ganze Gesetzeskomplex des Sanierungswerkes parlamentarisch erledigt sein dürfte.

Die wiederauflebende russische Wirtschaft

* Moskau, 27. November. (Russ. Tel.-Ag.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Hafen den ganzen Winter durch große Eisbrecher offen gehalten werden soll. Seit der Aufnahme der Schiffahrt in Archangelsk wurden dort 68 000 Stück Rundholz nach dem Ausland ausgeführt. Die Ausfuhr dieses Jahres beläuft sich auf 24 000 Stück. Im mittleren Ural sind im November neun Hochöfen und 13 Martinöfen in Betrieb gesetzt worden.

Kartoffelstreckung des deutschen Brotgetreides

* Berlin, 30. November. (Priv.-Tel.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß in kurzer Zeit eine Streckung des Brotgetreides mit Kartoffelmehl notwendig wird. Vom ersten Drittel der Umlage ist noch immer nicht alles abgeliefert worden. Im allgemeinen sind 72 Prozent abgeliefert, in Preußen sogar 83 Prozent.

Rücktritt der litauischen Regierung

* Kowno, 29. November. Das Kabinett Galvanauskas ist zurückgetreten.

Das Programm der Brüsseler Vorkonferenz

≡ Paris, 30. November. (Priv.-Tel.) Es ist nunmehr so gut wie gewiß, daß die Vorkonferenz der verbündeten Ministerpräsidenten in der nächsten Woche in London zustandekommen wird. Die Engländer glauben, daß die Besprechungen am 7. oder 8. Dezember beginnen werden, scheinen aber vorläufig noch daran zu zweifeln, daß zwei Tage für die Besprechung ausreichen. Das Programm enthält drei Punkte. Zunächst muß über das Moratorium gesprochen werden, das Deutschland verlangt hat. Wird dieses Moratorium nicht bewilligt, so müßte Deutschland am 15. Januar wieder mit seinen Zahlungen beginnen, wozu das Reich nicht imstande ist. Danach wird es darauf ankommen, die für Frankreich wichtigste Forderung zu besprechen: den Ausgleich der interalliierten Kriegsschulden, durch den eine entsprechende Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen ermöglicht werden soll. Wird über diese Frage eine Einigung erzielt, wozu England am meisten beitragen kann, dann wäre die Konferenz von Brüssel gesichert. Es bleibt dann aber noch für London die Besprechung über die Zwangsmaßnahmen und produktiven Garantien, die Frankreich für notwendig hält.

Neue Kohlenpreiserhöhung in Deutschland

* Berlin, 30. November. (Tel.) Die Lohn- und Materialpreiserhöhungen zwangen die Organisationen der Kohlenwirtschaft, zu weiteren Kohlenpreiserhöhungen, die ab 1. Dezember Platz greifen, zu schreiten. Die beschlossenen Erhöhungen betragen je Tonne für das Rheinland und Westfalen (Fettförderkohle) 5737 M., für Sachsen durchschnittlich 8149 M., für Niederschlesien 7318 M., Aachen-Eschweiler 6478 M., Aachen-Nordstern 7395 M., Niedersachsen-Barminghausen 7377 M., desgleichen Ibbenbüren 6708 M., rheinische Braunkohle (Rohkohle) 919,30 M., Briketts 3264 M., mitteldeutsche Braunkohle (Rohkohle) 1275,30 M., Briketts 3558 M. Nach sehr eingehender Erörterung, die von allen Seiten in ernster Sorge über die Wirkung dieser neuen Kohlenpreiserhöhung Ausdruck fand, erfolgte die Zustimmung schließlich einstimmig gegen die Stimmen eines Arbeitnehmers und eines Kohlenverbrauchers.

Rumänisch-russischer Zwischenfall

* Moskau, 30. November. (Tel.) Nach einer Mitteilung der „Russ. Tel.-Ag." gerieten anfangs Juni der Kommandeur der Fliegerabteilung Polajew und andere Flieger auf einem Flug in der Richtung nach der Stadt Perwonajsk, da sie die Orientierung verloren hatten, nach Bessarabien hinein. Als sie ihren Irrtum bemerkten und zu wenden beabsichtigten, versagte die Maschine und sie mußten landen. Sie steckten das Flugzeug in Brand und entfernten sich. Von Soldaten aufgegriffen, wurden sie nach Kischinew gebracht und beim Verhör schwer mißhandelt. Später wurden sie in einem Lager interniert. Nach der Darstellung rumänischer offizieller Kreise hätten die Flieger aggressive Absichten und Propagandaziele verfolgt. Offizielle Radiomeldungen der rumänischen Regierung stellten den Vorfall als einen Vertragsbruch der Sowjetregierung gegenüber dem auf der Genueser Konferenz zustande gekommenen Abkommen dar.

Tschitscherin in Berlin

* Berlin, 30. November. (Priv.-Tel.) Der russische Volkskommissar des Aeußern Tschitscherin, der sich auf der Reise von Moskau nach Lausanne befindet, hielt sich heute einige Stunden in Berlin auf. Nachmittags fand beim Leiter des Ostgebiets des Auswärtigen Amts, Freiherrn von Maltzahn ein Essen statt, an dem auch Tschitscherin, Reichskanzler Cuno und Reichsminister des Aeußern v. Rosenberg teilnahmen.

Anerkennung des Kalifen durch England?

* London, 30. November. (Tel.) Die „Times" meldet aus Konstantinopel: Der Stellvertreter des britischen Oberkommissars habe dem neuen Kalifen seine Aufwartung gemacht. Dieser werde also offenbar offiziell anerkannt.

Für eilige Leser

Das litauische Kabinett ist zurückgetreten.

Die Brüsseler Vorkonferenz scheint nunmehr gesichert.

Bonar Law bejahte eine Frage im Unterhaus betreffend den baldigen Zusammentritt der Finanz-Vorkonferenz.

Pariser Blättermeldungen zufolge soll der französische Gesandte in Athen nicht abberufen, dagegen soll der italienische Gesandte abberufen werden.

Tschitscherin nahm auf der Durchreise nach Lausanne in Berlin an einem Essen im Auswärtigen Amt teil.

Das deutsche Brotgetreide soll durch Kartoffelmehl gestreckt werden.

Dollarkurs vom 30. November: 7630,87 (29. November: 8354,06); nachbörslich 7900.

Das griechische Blutgericht

Die Haltung Englands, Frankreichs und Italiens Protest Amerikas

* London, 30. November. (Tel.) Heute wurde unter dem Vorsitz von Bonar Law eine Kabinettssitzung abgehalten, in der die Hinrichtung der griechischen Minister ausführlich besprochen wurde.

Im Unterhaus erklärte Bonar Law auf eine Anfrage, er habe keine Information bezüglich der Erklärung des griechischen Exministers vor seiner Hinrichtung, daß die Griechen eine Ermutigung seitens des britischen Außenministers und anderer britischer Minister erhalten hätten. Wenn Einzelheiten gegeben werden könnten, werde er versuchen in Erwägung zu ziehen, den Schriftwechsel dem Hause vorzulegen. Bonar Law teilte außerdem mit, daß der Königsmord in Serbien einen Präzedenzfall für die gleiche Aktion bilde, wie sie die englische Regierung unternommen habe. Er bestätigte, daß der englische Gesandte Anweisung erhielt, von Athen abzureisen. Eine Rechtfertigung für diese Aktion sei, daß es sich nicht um die Tat einer Regierung handele, sondern um die eines revolutionären Ausschusses.

Der Belgrader Presse wird aus Athen gemeldet, daß König Georg von Griechenland sich bemühte, die Hinrichtung der verurteilten griechischen Minister und des griechischen Generals zu verhindern. Er ersuchte den südslawischen und den rumänischen Gesandten, Schritte zugunsten der Verurteilten zu unternehmen. Nach vollzogener Hinrichtung äußerte der König den Wunsch, Griechenland verlassen zu dürfen. Tatsächlich sei aber der König ein Gefangener in seinem Palast.

Aus Paris wird gemeldet, daß „Petit Parisien" zu wissen glaubt, daß die französische Regierung nicht daran denke, ihre diplomatischen Vertreter aus Athen abzuberufen, da die Vollstreckung des Hochverraturteils lediglich eine innere Angelegenheit Griechenlands sei.

Nach einer Meldung desselben Blattes aus Rom verlautet gerüchtweise, daß der italienische Gesandte in Athen abberufen worden sei.

*

Das amerikanische Staatsdepartement (Außenministerium) hat, wie aus Washington berichtet wird, durch den amerikanischen Geschäftsträger in Athen, Caffery, gegen die Hinrichtung der griechischen Minister offiziell Protest erhoben.

Die Entmilitarisierung der ägäischen Inseln

* Lausanne, 29. November. Der Ausschuß der Konferenz für territoriale und militärische Fragen nahm die Schlußfolgerungen des Berichts der Unterkommission an, die mit der Prüfung der Entmilitarisierung der verschiedenen Inseln im Aegäischen Meer beauftragt worden war. Die türkische Delegation formulierte die Vorbehalte zu verschiedenen Punkten. Der angenommene Bericht befaßt sich ausschließlich mit den Inseln an der kleinasiatischen Küste Chios, Mytilene, Samos, Ithaka und zwar nur in Bezug auf das Prinzip der Entmilitarisierung, das alle Delegierten angenommen haben. Die Frage der Autonomie der Inseln, die die Türken forderten, wurde offen gelassen. In dem abends ausgegebenen amtlichen Konferenzbericht heißt es weiter: Die Frage der vor den Meerengen liegenden Inseln Samothrake, Tenedos, Imbros und Lemnos sei angeschnitten, aber nicht gelöst worden, weil die Türken sie erst bei der Besprechung der Meerengenfrage in Anwesenheit der russischen, georgischen und ukrainischen Delegation behandeln wollten. Curzon stimmte dieser Auffassung zu. Die Türken fordern die türkische Souveränität über die Inseln. Zu der voraussichtlich am Freitag stattfindenden ersten Sitzung des Ausschusses für territoriale und militärische Angelegenheiten in der Meerengenfrage sollen die Russen besonders eingeladen werden.

Venizelos wurde bei der heutigen Ausschußsitzung durch Caclamanos vertreten. Die Gerüchte über seine Demissionsabsichten werden griechischerseits nicht bestätigt.

Fraktionsbildung im polnischen Sejm

Wl. Warschau, 28. November. Nach Auflösung des Wahlvorstandes der „Christlichen Parteien für nationale Einigung" in die drei eng verbündeten parlamentarischen Fraktionen der Nationaldemokratie, der Christlichen Volkspartei (der ehemaligen Gruppe Dubanowicz) und der Christlichen Demokraten und nach Konstituierung der im Zweckverband des Minderheitenblocks verbleibenden jüdischen, weißrussischen, deutschen und ukrainischen Fraktion, die nach der Lemberger ukrainischen „Soboda" vorgestern durch die aus Wolhynien, Podlesien und dem Cholmerlande stammenden ukrainischen Abgeordneten und Senatoren gebildet wurde, ist die Witospartei zur stärksten Fraktion des Sejm geworden, was ihrer parlamentarischen Stellung entspricht. Zur Vereinheitlichung der gemeinsamen Arbeit bildeten die nationalen Minderheiten eine gemeinsame „Verständigungskommission" und die drei Rechtsparteien eine „Oberkommission des Rechtsblocks". Da von den Nationalitäten die Weißrussen gleichzeitig als Hospitanten von den Sozialisten aufgenommen wurden, sich ebenso wie Diamand auch Thugutt von der Wiezwolenie die Minderheiten loyal einschätzt, wird der neue Zentrumscharakter der Witospartei auch durch diese Gruppierung unterstrichen.

Eine polnische Liga für Schiffahrt

As. Berlin, 30. November. (Priv.-Tel.) In Warschau ist eine Liga der polnischen Schiffahrt gebildet worden. General Haller wurde zum Vorsitzenden eines Ausschusses gewählt, der planmäßig den Verkehr auf der Memel forcieren und der polnischen Schiffahrt im Hafen von Memel Stützpunkte schaffen will. Haller erklärte sich gegen die Bildung eines Memeler Hafenrats nach Danziger Vorbild und versprach tatkräftige Wahrnehmung der polnischen Interessen.

Der Memeler Postraub vor dem Schwurgericht

Die Zeugenvernehmung

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die Verhandlung des Memeler Postdiebstahls vor dem Memeler Schwurgericht bringen wir im folgenden das Zeugenverhör des Prozesses, dessen Urteil wir bereits gestern veröffentlicht haben:

Zunächst berichtete Oberpostsekretär Filz als Sachverständiger und Zeuge über die Vorschriften, die bei der Verwendung der Wertsachen bestanden. Bei größeren Wertsendungen würden mit dem Postschaffner und dem Verladungspersonal noch ein Postsekretär zum Bahnhof geschickt. Die Wertsendungen würden mit dem Wagen zur Postanstalt gebracht, dort in der Ausgabestelle weitergegeben, quittiert usw. und schließlich, wenn die Wertgegenstände nicht mehr direkt an ihren Bestimmungsort geschickt werden könnten, in die hierfür bestimmte Wertverwahrungskammer, die sogenannte Dunkelkammer gebracht. Der zuständige Postschaffner der Ausgabestelle nehme die Schlüssel der Dunkelkammer an sich und sei für die Wertsachen verantwortlich. So sei es auch bei dieser 5 Millionensendung gehandhabt worden. Der zuständige Postschaffner Lischewski habe unter Aufsicht des Postsekretärs Junker die Wertsachen in einen

Schließkorb gelegt und in der Dunkelkammer verwahrt.

Diese sei fest verschlossen worden, den Schlüssel habe Lischewski an sich genommen. Die Wertsachen seien nicht sogleich an die Reichsbank, an die die 5 Millionen gerichtet waren, gesandt worden, da diese schon Geschäftsschluß hatte. Die Eingangstür zur Post sei in der Regel um 9 und 10 Uhr geöffnet gewesen, da bis zu dieser Zeit Telegrammverkehr bestehe.

Zeuge Junker bekundet noch, daß er sich selbst persönlich durch starkes Rütteln an der eisenbeschlagenen Tür überzeugt habe, daß die Dunkelkammer in der Tat fest geschlossen war.

Amtsgerichtsrat Fink erklärt, daß bei der Vernehmung der Marie Gaul durch ihn diese ihre Aussagen freiwillig gemacht habe. Auch Willy Gaul sei sich vollkommen über den Inhalt seiner Erklärung im klaren gewesen.

Man kam dann zu der Zeugenvernehmung des Kaufmanns Silbermann, durch den die Frau Marie Gaul bei Ausgabe der gefälschten Scheine auf frischer Tat ertappt wurde, was die Veranlassung zur Aufdeckung des Millionendiebstahls gab. Der Zeuge berichtet: Ich hatte seinerzeit das allen Banken und Kaufleuten zugesandte Merkblatt bekommen, in dem die Nummern der gefälschten Scheine, die Art und Weise, wie die Scheine gefälscht worden waren und die Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht wurden, nach denen sich die Kaufleute bei Entdeckung einer Person, die solche gefälschten Scheine ausgab, zu richten hatten. Am 16. Juli ungefähr um 1/2 1 Uhr nun zeigte mir die Kassiererin einen solchen Schein, und ich erkannte, daß es einer von den

gefälschten Tausendmarkscheinen,

wie sie in dem Merkblatt bezeichnet wurden, war. Ich sah mir die Frau, die den falschen Schein ausgegeben hatte, genauer an und mir fiel ihr unsicheres Benehmen auf. Ich sagte ihr, sie sollte etwas warten, bis man ihren Tausendmarkschein gewechselt hätte, worauf die Frau sofort erwiderte, „was ist denn an dem Schein dran?" Ich setzte nun die Polizei telephonisch in Kenntnis. Als ich vom Telephon zurückkam, hatte die Frau sich schon zur Tür gedrängt und wollte davongehen. Ich ließ jedoch die Türen schließen. Als ich die Frau fragte, woher sie den falschen Schein hätte, erwiderte sie, den habe sie beim Schweineverkauf erhalten, später behauptete sie, das Geld von ihrem Mann erhalten zu haben.

Nach 1 Uhr kam dann ein Polizeibeamter, der mit der Frau in das Kontor ging und sich mit ihr 20 Minuten unterhielt, ohne etwas Verdächtiges gefunden zu haben. Ich bestand jedoch darauf, daß die Frau verhaftet würde. Der Beamte meinte jedoch, es liege kein Grund vor, die Frau zu verhaften. Als der Beamte dann ans Telephon ging, beobachtete ich, wie die Frau heimlich Geld aus ihrer Bluse in ihren Korb tat und dann noch einige Scheine in der Hand zerknüllte. Ich ging auf sie zu und verlangte, daß sie die Hand öffnete. In der Hand fanden der Beamte und ich noch zwei weitere Tausendmarkscheine. Darauf wurde die Frau (Marie Gaul) verhaftet.

Polizeikommissar Lengner berichtete dann über die

Durchsuchung in Pakamohren.

Als man dort ankam, stand ein Fuhrwerk vor dem Haus, und es erweckte den Eindruck, als ob die Leute dort schon von der Verhaftung unterrichtet seien. Der alte Vater erklärte jedoch, daß das Fuhrwerk zur Mühle sollte. Auf die Frage, ob sie noch mehr solche falsche Tausendmarkscheine hätten, verneinten dies sowohl der Vater wie seine Tochter Berta. Bei der nunmehr vorgenommenen Durchsuchung fand man in einer Mauerspalte einen schlecht gefälschten Tausendmarkschein. Berta Gaul sagte, es sei nichts mehr da, doch fanden wir in den Räumen noch mehrere gefälschte Scheine. Bei einem Paket mit Scheinen befand sich auch ein Schlachtmesser. Auf dem Boden fand man eine Unmenge von Stoffen und andere Sachen, die garnicht alle verwendet werden konnten, so auch Bernsteinstäbe, die unter Stroh und Flachs versteckt waren. Hermann Gaul wurde darauf verhaftet und auch Karl Gaul in seiner Memeler Wohnung. Des Nachts wurde auch Willy Gaul in des letzteren Wohnung durch eine List festgenommen. Man ließ die Mutter, die man zu der Wohnung Karls mitgenommen hatte, nach ihrem Sohn rufen, der dann auch endlich in die Falle ging. Bei der Vernehmung sagte der alte Gaul, als er die gefälschten Scheine sah, er wolle sich nun ganz entlasten. Lengner fuhr also mit ihm noch einmal nach Pakamohren hinaus, wo dann nach Angabe des Angeklagten noch weitere Tausendmarkscheine gefunden wurden.

Kommissar Pelz sagte aus: Als dem Karl Gaul von den ausgegebenen falschen Scheinen berichtet wurde und ihm vorgehalten wurde, daß alles aufgeklärt sei, war er sehr erstaunt. Er legte sofort ein volles Geständnis ab, indem er in Tränen ausbrach. Hermann Gaul verlegte sich aufs Leugnen und behauptete: Ich weiß von garnichts. Selbst als ihm die gefundenen 4 600 000 Mark gezeigt wurden, leugnete er anfangs noch. (Die 4½ Millionen waren dadurch entdeckt worden, daß man einen Agenten nach Pakamohren schickte, der der Berta Gaul einen Zettel scheinbar von ihrem Vater brachte, in dem sie aufgefordert wurde, dem Mann die 4½ Millionen zu geben, die einige 100 Meter vom Haus vergraben waren. Die Tochter handelte demgemäß und gab das Geld heraus.) Erst um 5 Uhr morgens legte der alte Gaul ein Geständnis ab. Auch die Frau Marie Gaul weigerte sich anfangs, zu gestehen. Sie behauptete nur, das Geld von ihrem Mann bekommen zu haben.

Landespolizeiinspektor Kleinert bekundete nun über die Vernehmung der Marie Gaul (die in der Hauptverhandlung behauptet, ihre früheren Aussagen nur gemacht zu haben, weil sie zwei Tage nichts zu essen bekommen hätte und durch Weingenuß geschwächt gewesen sei): Die Frau rief, als sie davon hörte, daß die 4½ Millionen auch gefunden seien, aus: „Jetzt ist mir alles egal." Darauf gestand sie. Sie hat, ihr doch den Gefallen zu tun, und nicht auch ihren Mann rein zu reißen. Einer müsse doch die Wirtschaft versehen. Mehr wie 5 Jahre werde sie wohl doch nicht bekommen. Bei ihrer Vernehmung war die Frau Gaul vollkommen auf der Höhe. Sie gab sogar recht dreiste Antworten.

Darauf soll die Tochter der beiden Eheleute Karl und Marie Gaul Berta vernommen werden. Sie verweigert jedoch ihre Aussage.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen, und es begannen die

Plaidoyers.

Staatsanwalt Merk führte in langer, ausführlicher Rede, wobei er das Vergehen der Angeklagten scharf verurteilte, etwa folgendes aus: Meine Herren Geschworenen! Als wir am 2. Juli 1921 in den frühen Morgenstunden von dem frechen Diebesgriff nach Millionen hörten, der auf unserem Postamt erfolgt war, da hatten wir wohl alle die Empfindung, daß etwas Unerhörtes geschehen war, und wir mußten uns auch sagen, daß es auch für unser Memelgebiet nicht eine Bagatelle bedeutete, auf einen Schlag um 5 Millionen beraubt zu werden. Wir tauschten damals unsere Meinungen über den Täter aus, und es wurden von Anfang an schon Vermutungen laut, der Dieb sitze auf dem Postamt selbst, als wir das Was und das Wie in seinen Einzelheiten erfuhren. Als bekannt wurde, daß nicht etwa ein Einbruch in das Postamt verübt war, sondern daß der Täter mit einem Nachschlüssel das Wertgelaß der Post geöffnet und auf diese sozusagen orientierte Weise zu seiner Beute gelangt war, da haben wohl wenige daran gezweifelt, daß der Täter in den Reihen der Postangestellten selbst zu suchen war. Der Personenkreis der hauptsächlich Verdächtigen war so ein sehr beschränkter, aber der Weg, der zur Entdeckung des Täters führte, war ein weiter. Ein außerordentlich ungewöhnliches Aufgebot von Geschicklichkeit und rastloser Arbeit unserer Polizei war erforderlich, und durch keine Enttäuschung ließ sich die Polizei entmutigen, bis dann die Ausgabe der falschen Scheine begann und der Täter und seine Helfershelfer in das unsichtbar gestellte Netz gegangen sind. Der Fang, den am 16. August dieses Jahres die Polizei machte, hat den von Anfang an aufgetretenen Verdacht bestätigt, der dahin ging, daß die Millionen von einem Postangestellten gestohlen seien. Der Dieb war der Postschaffner Karl Gaul, und neben ihm auf der Anklagebank sitzt seine Sippe, sein Vater Hermann Gaul, seine Mutter Marie Gaul und sein Bruder Willy Gaul.

Der Staatsanwalt berichtet dann noch einmal den genauen Sachverhalt und betont dann, daß eine Reihe Postbeamter und Kaufleute längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen hätten, und es schon bald so weit gekommen wäre, daß das Hauptverfahren gegen einen dieser Beschuldigten eröffnet werden sollte. Alles dies habe der Angeklagte Karl Gaul zugelassen, ohne für seine Kollegen einzutreten. Eine auch bei ihm vorgenommene Untersuchung förderte nichts Belastendes zutage. Die Verhafteten mußten mangels triftiger Beweise wieder freigelassen werden, ohne daß aber der Verdacht sich von ihnen abgelenkt hätte. Erst die Aufklärung des Diebstahls konnte sie vollständig entlasten. Staatsanwalt Merk berichtet dann noch einmal über die Durchsuchungen in Pakamohren, die Verhaftung der Angeklagten und die Auffindung der restlichen 4½ Millionen, wobei er die Rührigkeit der Polizei betonte. Dann führte er aus: Erst mit der Entdeckung der 4½ Millionen gestanden dann die Angeklagten, als sie so vor vollendeter Tatsache standen, den wahren Sachverhalt. Karl Gaul hat schon früher Gelegenheit gehabt, den Schlüssel zur Dunkelkammer zu annektieren, in der Absicht zu stehlen. Er hatte damals schon die Absicht, bei günstiger Gelegenheit einen lohnenden Diebstahl zu begehen. Er hat auch den Schlüssel sofort bereit gehabt und braucht ihn nicht erst, wie er sagt, von Hause zu holen. Wenn die Tür zum Postamt nicht offen gewesen wäre, hätte er sich auch auf andere Weise Zutritt verschafft. Zu diesem Zweck hat er das Fenster im Vorraum geöffnet und nur angelehnt (wovon beim Zeugenverhör ein Postbeamter berichtete). In der Hauptverhandlung blieben bei einem offenen Geständnis nur Karl und Hermann Gaul. Willy Gaul hat zwar sein polizeiliches Geständnis vor dem Richter freiwillig wiederholt, später aber hat er sich aufs Leugnen verlegt. Er hat gesagt: „Ich weiß nicht, woher das Geld stammt. Ich gebe zu, die Nummern der Tausendmarkscheine geändert zu haben, das habe ich aber nur zum Spaß getan." Bei seiner früheren Vernehmung sei er nicht Herr seiner Sinne gewesen. Marie Gaul hat gesagt, sie hätte überhaupt nichts gewußt. Wenn sie auf der Polizei etwas anderes gesagt hätte, so habe sie es darum getan, weil sie auf der Polizei gehungert habe. Was diese Aussagen der beiden letzten Zeugen betrifft, so kann man sie nur kurz als eine außerordentlich unverfrorene Herausforderung bezeichnen. Weiter sich mit diesen Ausflüchten zu befassen, halte ich für überflüssig, denn sie sind zugleich maßlos dumm. Der Staatsanwalt kam dann auf die rechtliche Würdigung der den Angeklagten zur Last fallenden Taten zu sprechen. Karl Gaul habe sich des schweren Diebstahls im Tateinheit mit Amtsvergehen schuldig gemacht. Ferner habe er ein Paket, adressiert an den Optiker Simiot, gestohlen, auch hier wieder in Tateinheit mit Amtsvergehen. Hermann Gaul, der die Tat verheimlicht habe, um seinem Sohn einen Vorteil zu beschaffen und um auch für sich Vergünstigungen daraus zu ziehen. Es liege hier Sachhehlerei vor, weil der Angeklagte auch gewußt habe, daß es sich um einen schweren Diebstahl handelte. Bei Marie Gaul liege schwere Urkundenfälschung vor, da sie gewußt habe, daß die Scheine, die sie ausgab, gefälscht waren. Außerdem seien die Tausendmarkscheine öffentliche gewesen. Ferner habe sich die Frau des gleichen Vergehens schuldig gemacht wie ihr Ehegatte. Willy Gaul habe schwere Urkundenfälschung begangen. Der Vertreter der Anklage führte dann weiter aus: Die Fragen der mildernden Umstände bitte ich ohne weiteres zu verneinen. Ich kann mir nicht denken, daß sie diese zubilligen.

(Fortsetzung des Berichts folgt)

Neues vom Tage

Kälte und Schneefälle

Im ganzen Gebiete des Harz hat jetzt der Winter mit reichem Schneefall und Kälte seinen Einzug gehalten. Alle Wintersportplätze, besonders Schierke als Zentralpunkt, sind zum Empfang der Wintersportler bestens gerüstet. Die hohe Schneedecke läßt jetzt bereits alle Sportarten zu. Im Schwarzwald sind auf den Altschnee jetzt bis 50 Zentimeter Neuschnee gefallen. Bei 6 Grad Kälte bietet sich ein prächtiges Winterbild. Die Skibahnen sind bereits im Gange. — Infolge von Lawinenfällen wurde der gesamte Verkehr auf der Strecke St. Anton-Bludenz von heute ab bis auf weiteres eingestellt.

* **Dresden**, 27. November. In der vergangenen Nacht ist in Sachsen heftiger Schneefall eingetreten. Die Schneedecke hat im Gebirge schon eine Höhe von 105 Ztm. erreicht. Der Wintersport ist überall im Gang.

28 Millionen gefunden

Es gibt noch ehrliche Leute in Berlin. Dieser Tage hat der Beamte Puchardt von der Berliner Feuerwehr an der Ecke Koch- und Friedrichstraße eine Brieftasche mit Inhalt gefunden. Sie enthielt Werte in Höhe von mehr als 28 Millionen Mark, darunter 300 000 Mark in deutschen Kassenscheinen, 70 Pfund in englischen Noten und 25 Mill. Mark in ausgefüllten Schecks und Kreditbriefen. Der ehrliche Beamte hat den Millionenfund der Polizei übergeben.

Von einem Verwandten ermordet

* **Saarbrücken**, 28. November. Eine Familie von Mann, Frau und zwei Kindern im Alter von ein und drei Jahren wurde in der Fröschengasse ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ein etwa 25jähriger Verwandter in Frage, den die Familie vor drei Tagen aufgenommen hatte. Er ist flüchtig.

Der moderne Pranger

Zur Veröffentlichung der strafbaren Eingriffe an dem Fabrikeigentum ist die Kruppsche Gußstahlfabrik in Essen neuerdings übergegangen. Sie veröffentlicht in ihren Mitteilungen die Bestrafung wegen Diebstahls und anderer Vergehen, die sich gegen den Besitz des Unternehmens richten. Mitgeteilt wird nicht nur der volle Vor- und Zuname des Bestraften, sein Stand und die Fabriknummer, die Art des Vergehens sowie die Art und Höhe der Strafe. Eine neue Liste enthält jetzt nicht weniger als 41 derartige Bestrafungen. Sie richten sich nicht nur gegen Werkangehörige, sondern auch gegen Althändler und Fuhrleute wegen Hehlerei, Reisende wegen Diebstahl, Bürobeamte wegen Urkundenfälschung und Betrug usw.

Erdbeben in Slawonien

* **Belgrad**, 28. November. Am 20. d. Mts., 3,45 Uhr früh, wurde hier ein Erdbeben von großer Stärke wahrgenommen. Die Richtung war Diakovo in Slawonien. In Belgrad stürzten einige Schornsteine, in Sombor zwei Kirchtürme ein. Starke Erdbebenschwankungen wurden gleichzeitig in Laibach und in Serajewo gehört.

Kurze Nachrichten

Wie die „Dena" erfährt, ist zurzeit im preußischen Ministerium ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der für ganz Preußen ein Tanzverbot für Kabarette, Bars und Dielen vorsieht. Auch die erhebliche Einschränkung des Alkoholausschanks soll gesetzlich geregelt werden. Es ist ein Rahmengesetz vorgesehen, das den Ausschank alkoholischer Getränke unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse regeln wird.

Geheimer Regierungsrat Jungheim, Direktor beim deutschen Reichstag, kann nun auf eine 40jährige Tätigkeit in der Verwaltung des Reichstags zurückblicken.

Laut „B. T." bleiben die Deutschenausweisungen aus Polen an der Tagesordnung. Eine deutsche Lehrerin, die im Kreise Graudenz angestellt war, wurde mit nur siebenstündiger Frist ausgewiesen. Desgleichen erhielt ihre Schwester einen Ausweisungsbefehl mit der Drohung, wenn sie nicht binnen zwei Tagen über die Grenze wäre, würde sie verhaftet werden. Als Grund wird Wiedervergeltung für einen aus Deutschland ausgewiesenen Arbeiter angegeben.

Die deutschen Kolonisten verlassen Rußland. In den letzten Tagen beginnen in Libau deutsche Kolonisten aus Rußland einzutreffen, die weiter nach Amerika reisen. Dieser Tage reiste mit dem Dampfer „Baltannic" eine größere Partie Wolga-Kolonisten nach Amerika und Afrika ab.

Die litauische Delegation in der Moskauer Abrüstungskonferenz wird aus folgenden Personen bestehen: dem litauischen Gesandten in Lettland Dr. Zaunius als Vorsitzenden, ferner aus: Lisauskas, Direktor des Ostdepartements und Major Papetschkis, Vize-Wehrminister. Als Expert soll General Radus-Sshemkewitschius teilnehmen.

Eine Erklärung Dr. Gaigalats

Zur Erklärung des Herrn Kubillus erhalten wir folgende Zuschrift:

Warum Herr Kubillus gerade im Interesse des Herrn Kraus mit mir anzubändeln sucht, wo er persönlich meinerseits nicht angegriffen wird, ist mir unerfindlich.

Zur Sache erkläre ich, daß sowohl meine Behauptung in meinem Buch „Die litauisch-baltische Frage" (nicht wie Herr K. fälschlich behauptet „Litauen, das besetzte Gebiet"), als auch meine mündliche Erklärung in Paris durchaus der Wahrheit entsprechen und daß die Behauptung des Herrn K., daß ich „einmal gelogen haben muß", eine niedrige Verleumdung ist. Als ich mein Buch 1915 schrieb, habe ich mich auf die Zahlenangaben des „Pfarralmanachs für die Provinz Ostpreußen vom Jahre 1912" verlassen, wonach in den Kreisen Memel und Heydekrug etwa 45 000 Deutsche und 49 000 Litauer, abgesehen von Juden und Katholiken, die in der Hauptsache den Deutschen zuzählen sind, wohnen, also die Litauer etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung bilden. Im Laufe der letzten sieben Jahre habe ich mich eben überzeugt, daß die Anzahl der Litauer doch bedeutend größer ist, als jenes Buch angibt, jedenfalls ist sie jetzt ganz bedeutend größer.

Warum verschweigt Herr K., daß ich in Paris die Anzahl der litauisch sprechenden Memelländer auf 60 Prozent, die der deutsch sprechenden auf 40 Prozent der Gesamtbevölkerung angegeben habe und erst auf die Frage, wie hoch ich den Prozentsatz der Litauer der Abstammung nach halte, die höhere Zahl genannt habe, die mir von vielen objektiv denkenden Memelländern als richtig bestätigt wird. Man sollte durch unvollständige und unklare Darstellung das Publikum nicht täuschen! Wenn ferner Herr K. meint, daß ich mich schlecht aus dem mir angeblich „so peinlichen Dilemma herausgewickelt" hätte, so kann ich demgegenüber erklären, daß Andere das Gegenteil behaupten. Auch war mir die Situation kein „peinliches Dilemma", denn ich war auf die Vorlesung der betreffenden Stelle von Herrn Oberkommissar Petisné bereits längst vorher aufmerksam gemacht worden, so daß ich ihr mit voller Ruhe entgegensehen konnte.

Ich möchte Herrn K. bitten, die moralische Ehre anderer Menschen respektieren zu wollen; ihn vor den Richter zu zitieren, habe ich keine Lust. Daher sähe ich es gerne, wenn er meine Person in Ruhe ließe, ich will mich mit dem „memellandtreuen Litauer" in Heydekrug allein nicht weiter beschäftigen.

Dr. Gaigalat.

Danzigs Finanzlage

✠ **Danzig**, 30. November. Gegenwärtig beschäftigt sich der Senat mit der Stellungnahme zu den ihm vom Rate des Völkerbundes in Aussichtlich einer etwaigen Währungsordnung übermittelten Anregungen. Der seitherige Standpunkt der Danziger Regierung zur Beibehaltung der deutschen Währung dürfte sich kaum ändern. Wenn der VölkerbundDanzig wirklich aus seiner ungeheuer schwierigen Finanzlage aufhelfen wollte, so könnte dieses nur geschehen, indem er Danzig von den sog. Gründungskosten der Freien Stadt befreite. Diese betragen insgesamt über 26 Milliarden Mark, deren Zusammensetzung folgende ist: Danzig wird belastet mit 6½ Millionen M. Grenzfestsetzungskosten; die interalliierte Verwaltung in den Monaten kostet 57 Millionen M. Für die militärische Besatzung in 9 Monaten sind 1¼ Milliarden M. angesetzt worden. Der Anteil an den Vorkriegsschulden des Reiches und des Staates beträgt [illegible] Millionen M. An Entschädigung für ehemaliges Staats- und Reichseigentum soll Danzig 24 Milliarden M. bezahlen. Die Bevölkerungszahl im Freistaat betrug nach der Volkszählung am 8. Oktober 1921 356 740 Personen. Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt die Schuldenlast 74 845 M.

Tumultszene in der Hamburger Bürgerschaft

* **Hamburg**, 30. November. (Tel.) In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft kam es bei der Beratung der Mittel für die Gefängnisverwaltung infolge kommunistischer Zwischenrufe zu stürmischen Szenen. Der Lärm wurde besonders stark, als der Kommunist Lewy die sofortige Haftentlassung Hermann Knüffkens forderte, der den Fischdampfer „Senator Schröder" im April 1921 nach Sowjetrußland entführte. Knuffken befindet sich seit neun Tagen im Hungerstreik. Die Tumulte veranlaßten schließlich den Präsidenten, die Sitzung zu unterbrechen.

*

* **Hamburg**, 30. November. (Tel.) Der Senat beschloß, der Bürgerschaft eine Vorlage zugehen zu lassen, in der die Schaffung eines Institutes für auswärtige Politik in Hamburg beantragt wird. Dem geplanten Institut sind schon jetzt auch von privater Seite Mittel zur Verfügung gestellt. Für die Leitung ist Professor Dr. Mendelssohn-Bartholdy gewonnen.

Aegypten zur Teilnahme in Lausanne aufgefordert

* **Kairo**, 30. November. (Tel.) „Havas" meldet: Die französische, italienische und englische Regierung luden die ägyptische Regierung ein, Vertreter nach Lausanne zu senden, um ihren Standpunkt darzulegen, wenn die Debatte sich um die Stellung Aegyptens drehe.

Vollmachten des Senats an die Mussolini-Regierung

* **Rom**, 30. November. (Tel.) Der Senat nahm mit 170 gegen 26 Stimmen die Gesetzesvorlage an, die der Regierung bis zum 31. Dezember 1923 Vollmachten zur Reorganisation des Finanzwesens und der Reform der Bürokratie erteilt.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden in Spanien

* **Madrid**, 30. November. (Tel.) In Tuy (spanische Festung an der nordportugiesischen Grenze) erfolgte ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und streikenden Arbeitern. Die Bewohner einer Ortschaft, die sich weigerten, Pachtsummen zu bezahlen, sollten gepfändet werden. Sie versammelten zum Widerstand 2000 Arbeiter aus den benachbarten Ortschaften, die mit Knüppeln, Messern und Sensen bewaffnet waren und den Gerichtsvollzieher in drohender Haltung empfingen. Dieser ersuchte die Polizei um Schutz, die von der Menge umringt wurde und die Waffen gebrauchen mußte. Man meldet drei Tote, darunter eine Frau und acht Verwundete.

* **Die Tarifverhandlungen der ostpreußischen kaufmännischen Angestellten** mit dem Ostpreußischen Arbeitgeberverband sind, wie aus Königsberg berichtet wird, gescheitert. Die Arbeitnehmer-Organisationen haben den Staatlichen Schlichtungsausschuß um Fällung eines Schiedsspruchs ersucht.

✠ **Der Danziger Buchdruckerstreik.** Der fast eine Woche andauernde Streik der Buchdruckergehilfen, der zu einer Stillegung der Betriebe der bürgerlichen Zeitungen in Danzig, Oliva und Zoppot führte, macht sich unangenehm im Verkehrs- und öffentlichen Leben beim Ausbleiben der allgemeinen Orientierung über die Gesamtlage des täglichen Lebens bemerkbar. Die einzig erscheinende Tageszeitung, die sozialistische „Volksstimme", versucht das Nichterscheinen der bürgerlichen Presse geschäftlich auszunutzen, indem sie auf ihre Alleinerscheinen hinweist. Man glaubt jedoch, daß der Streik in einigen Tagen zurende geht.

* **In dem Streik in der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen** entschied das Gewerbegericht, daß die Entlassung von drei Mitgliedern des Betriebsrates zu Recht bestehe. Wie bereits gemeldet, erklärte die Leitung des Werkes sich bereit, die Kündigung der gesamten Belegschaft, welche die Arbeit verweigert hatte, als geschehen zu betrachten, wenn die Arbeit bis Mittwoch von der Mehrheit wieder aufgenommen werden würde. Wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird, ist noch nicht zu übersehen. Heute vormittag ist ein Teil der Arbeiter zur Arbeit erschienen.

erhalten wir folgende Zuschrift:

Lokales

Memel, den 1. Dezember 1922

Erhöhung der Fernsprechgebühren

Von heute ab treten neue erhöhte Fernsprechgebühren in Kraft. Die Fernsprechteilnehmer sind berechtigt, Einrichtungen, deren Gebühren durch die vorstehende Verordnung erhöht werden, bis zum 25. November 1922 zum 30. November 1922 oder bis zum 25. Dezember 1922 zum 31. Dezember 1922 zu kündigen. Bei den vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Gebühren werden die erhöhten Sätze erst vom 1. Januar 1923 erhoben.

Die neue Pauschgebühr für jeden Anschluß an ein Fernsprechnetz beträgt in den Netzen von nicht

	über	50 Anschlüssen	12 000 M.
bei mehr als	50 bis einschl.	100 „	14 000 „
„ „ „	100 „ „	200 „	16 000 „
„ „ „	200 „ „	500 „	18 000 „
„ „ „	500 „ „	1000 „	20 000 „
„ „ „	1000 Teilnehmeranschlüssen		22 000 „

jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, an die er geführt wird, nicht mehr als 5 km in der Luftlinie entfernt ist. Bei Sprechstellen, die in der Luftlinie mehr als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt sind, wird eine jährliche Zuschlagsgebühr von 800 M. für jede vollen oder angefangenen 100 m der überschießenden Leitungslänge erhoben.

Für Nebenanschlüsse werden erhoben: a) eine jährliche Grundgebühr für die Sprechstelle von 3600, b) für jede vollen oder angefangenen 100 m der nach der Luftlinie gemessenen Doppelleitung 800 M., c) für jede Nebenstelle eines Dritten (Nebenstelle in den Wohn- oder Geschäftsräumen einer anderen Person als des Inhabers des Hauptanschlusses) ein Zuschlag von 1800 M., d) für jeden nicht von der Postverwaltung hergestellten Nebenanschluß jährlich 2000 M.

Ferner werden erhoben: a) für ein durch Fernsprecher aufgegebenes Telegramm neben den bestimmungsmäßigen Telegrammgebühren 200 Pfg. für jedes Wort, mindestens 40 M.; b) für jedes durch Fernsprecher dem Teilnehmer zugesprochene Telegramm ohne Rücksicht auf die Wortzahl 3 M.; c) für Uebermittelung der Tageszeit 1. bei regelmäßiger Uebermittelung monatlich 100 M., 2. bei Einzelanfrage 6 M.; d) für einen Antrag auf Erstattung von Fernsprechgebühren, wenn sich der Antrag als unbegründet erweist, 20 M.; e) für Auskünfte, die sich auf vorliegende oder auf erledigte Gespräche beziehen und nicht durch Versehen im Betrieb veranlaßt sind, eine Gebühr von 4 M., jedoch ist die erste Auskunft gebührenfrei.

---

* [Todesfall.] Am 15. November d. Js. ist in Tilsit im Alter von 80 Jahren der Kaufmann Gustav A. Ernst verstorben, der durch die Bewilligung des Magistrats in Tilsit seinen Lebensabend in dem Hoffmannschen Stift verbringen durfte. Ernst hatte in Bordeaux ein blühendes Weingeschäft gehabt, das er infolge Beschlagnahme seines Vermögens durch den Krieg verlor. Er war Memeler, der durch seine Vorfahren auch nahe Beziehungen zu Tilsit gehabt hat. Sein Vater war ein angesehener Arzt in Memel gewesen. Von seinen Geschwistern lebt noch der etwa 90 Jahre alte, in den musikalischen Kreisen ganz Ostpreußens bekannte Musikdirektor Hermann Ernst in Memel, der früher langjähriger Leiter der Memeler Liedertafel und Liederfreunde gewesen ist, und an dessen letztem Geburtstag ein großer Kreis der Memeler Bürgerschaft freundlichsten Anteil genommen hat. Gustav Adolf Ernst war in weitesten Kreisen Ostpreußens bestens bekannt. Sein freundliches und liebenswürdiges Wesen, seine durch ritterliche Höflichkeit ausgezeichnete Geschäftsgebarung und seine vornehme Denkungsart hatten ihm viele Freunde erworben. Bis ins höchste Alter und bis in die letzten Stunden seines Lebens zeichnete ihn eine große Regsamkeit des Geistes aus. Die opferwillige Liebe seiner nächsten Verwandten in Berlin hat es ermöglicht, seinen letzten Wunsch zu erfüllen, daß nämlich seine Leiche eingeäschert worden ist, damit die Asche in dem Ernstschen Familiengrab auf dem städtischen Friedhof zu Memel beigesetzt werde. Die Bestattung fand am 18. d. Mts. im Krematorium zu Tilsit statt, wobei Pfarrer Connor den Trost unter dem Schriftworte spendete: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben." Jacobus 1, 12.

* [Ergebnis der Viehzählung im Memelgebiet.] Am 10. Oktober 1922 hat eine Viehzählung kleineren Umfanges im Memelgebiet stattgefunden, bei der nur Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erhoben wurden. Der hierbei ermittelte Pferdebestand bezifferte sich auf 33 637 Stück. Er weist seit dem 10. April d. Js., an dem eine Viehzählung desselben Umfanges stattfand, eine Zunahme um 1159 Tiere auf. Bei der Gegenüberstellung mit der am 1. Oktober 1921 stattgefundenen Zählung, an welcher 32 603 Stück vorhanden waren, ergibt die diesmalige Zählung eine Zunahme um 1034 Stück. Der Rindviehbestand zählt zur Zeit im ganzen 66 124 Stück und weist somit einen Rückgang gegenüber dem 10. April 1922 um 1206 Stück und gegenüber dem 1. Oktober 1921 um 3022 Stück auf. Gegen den Stand vom 1. Oktober 1921 mit 37 918 Stück weist die diesmalige Zahl der Milchkühe (38 522) eine Zunahme um 604 Stück und gegenüber dem 10. April d. Js. um 1316 Stück auf. Eine starke Abnahme ist bei den Kälbern und Jungvieh, Bullen, Stieren und Ochsen zu verzeichnen. Während am 10. April d. Js. an Kälbern und Jungvieh 23 322 (25 439) Stück, Bullen, Stieren und Ochsen 2179 (2207) Stück — die Zahlen in Klammern bezeichnen den Stand vom 1. Oktober 1921 — gezählt wurden, ist bei der diesmaligen Zählung bei Kälbern und Jungvieh eine Abnahme um 779 und bei Bullen, Stieren und Ochsen um 341 Stück vorhanden. Die Zahl der Schafe ist von 43 125 im April d. Js. auf 33 142 im Oktober d. Js. gesunken, sie hat sich also um 9983 Stück vermindert. Am 1. Oktober 1921 betrug die Zahl der Schafe 33 379 Stück, somit eine Abnahme bei der diesmaligen Zählung um 237 Stück vorhanden ist. Diese Abnahme ist darauf zurückzuführen, daß im Herbste auf dem Lande große Schafschlachtungen, hauptsächlich an Lämmern, für den häuslichen Gebrauch vorgenommen werden. An Schweinen hat die diesmalige Zählung einen Bestand von 100 021 Stück ergeben. Im Vergleich mit der Zahl vom 10. April d. Js. (73 103) zeigt sich ein Zuwachs um 26 918 Stück und gegenüber der Zahl vom 1. Oktober 1921 (81 024) eine Zunahme um 18 997 Stück. Die Zahl der Ziegen, die zur Zeit 3652 Stück beträgt, hat bei der diesmaligen Zählung die Zahl vom 1. Oktober 1921, die 3750 Stück betrug, nicht erreicht. Sie hat sich somit gegenüber dem 10. April d. Js. um 212 Stück erhöht und gegenüber dem 1. Oktober 1921 um 98 Stück vermindert. Den stärksten Viehbestand hat der Kreis Pogegen aufzuweisen.

* [Verproviantierung der Seeschiffe.] Seeschiffe, die den Memeler Hafen verlassen, sind, wie das Landesdirektorium im „Amtsblatt" bekannt gibt, berechtigt, zur Verproviantierung der Besatzung für die Dauer von zwei Tagen Lebensmittel aus dem Memelgebiet ohne Ausfuhrgenehmigung und ohne Entrichtung eines Ausfuhrzolls auszuführen. Die hiernach zu errechnende Menge bestimmt sich nach der Kopfzahl der Besatzung und der durch Polizeiverordnung vom 11. Mai 1921 festgesetzten Speiserolle für Kauffahrteischiffe. Darüber hinausgehende Mengen unterliegen den Bestimmungen des Zolltarifs.

* [Vom Grundstücksmarkt.] Im Monat November d. Js. sind, wie uns mitgeteilt wird, nachstehende 22 Grundstücksverkäufe im hiesigen Stadtkreise erfolgt: Memel: 1. Junkerstr. 10 von Bankdirektor Gustav Juoßupaitis hier an Postbetriebsassistent Georg Lukoschus hier für 400 000 M.; 2. Kehrwiederstr. 2 von Frl. Gertrud Haupt hier an Besitzer Michel Jakeit in Dautzin-Nicklau für 1 200 000 M.; 3. Reifschlägerstr. 6 von Gutsbesitzer Max Olbrich in Kepal-Klaus an Frl. Marta Brauer hier für 800 000 M.; 4. Wiesenauerstr. 20 von Postschaffner Hermann Otto Böhmer hier an die Kaufleute Viktor Schaffrina und Bruno Konetzkow hier für 700 000 M.; 5. Wiesenstr. 25 von dem Besitzer Michel Lenhardt aus Wessat-Hermann an die Kaufleute Efim Konikoff und Sally Maisels von hier für 1 700 000 M.; 6. Veitstr. 4 von Kaufmann Gerhard Koesling hier an Besitzer Martin Kaupst in Dautzin-Nicklau für 535 000 M.; 7. Grabenstr. 9a von der Witwe Therese Grabst hier an Schuhmacher Otto Kottsch hier für 5000 M. zuzüglich Niesbrauch von 1200 M. und Unterhaltsniesbrauch von 25 000 M. jährlich; 8. Veitstr. 10 von Bäckermeisterwitwe Johanna Tramp hier an Kriminaloberwachtmeisterfrau Ella Kilinsky hier für 60 000 M.; 9. Holzstr. 5 und Seilerstr. 5 von dem Gutsbesitzer Viktor Bladt in Cranz an Kaufmannsfrau Paula Behrmann hier für 1 800 000 M.; 10. Roßgartenstr. 6 und Gr. Sandstr. 14 von Kultusbeamten Fossel Gidansky hier an Frau Kantor Olga Lewy hier für 2 500 000 M. einschl. 500 000 M. für Inventar und Ueberlassung der Firma Karl Riemann; 11. Süderhuk 8/10 von Kaufmann Richard Giese hier an die Kaufleute Bruno Bieber und Hermann Fischer hier für 2 501 000 M.; 12. Süderhuk 12 (Teilstück) von Kommerzienrat Leopold Alexander hier an die Kaufleute Bruno Bieber und Hermann Fischer hier für 500 000 M.; 13. Jungfernstr. 6 von Kaufmann Ephraim Balschowski hier an Kaufmann Jakob Max Perlmann aus Jurberg (Litauen) für 350 000 M.; 14. Reifschlägerstr. 6 von Frl. Marta Brauer in Jantischken an Gutsbesitzer Franz Ogilvie aus Graunen für 1 300 000 M.; Schmelz: 15. Mühlenstr. 96 von Rentier Rudolf Borchert in Schmelz an Kaufmann Karl Riemann hier für 1 150 000 M., wovon 300 000 M. auf andere mitverkaufte Gegenstände entfallen; 16. Mühlenstr. 106 von Hausbesitzer Martin Doering in Schmelz an Maschinist Emil Prüfert in Schmelz für 300 000 M.; 17. Hohestr. 23 (ideeller Anteil) von Kaufmannsfrau Dora Grade hier an den Besitzer Johann Kurmies in Schmelz für 40 000 M.; 18. Mühlenstr. 36 von Hausbesitzer Ansas Alseiks in Patrasahnen an Landwirt Georg Zebbedies in Alt-Dekinten für 375 000 M.; 19. Hohestr. 10 von Hausbesitzer Anton Kuhn in Schmelz an Kaufmann Karl Kuhn in Schmelz für 50 400 M. und ein Altenteil im Jahreswerte von 5000 M. und Begräbnis im Werte von je 2000 M.; Bommelsvitte: 20. Dorfstr. 39 von Frau Luise Abrampowitz hier an Kaufmann Jakob Kahn in Ruß für 380 000 M.; 21. Dorfstraße 244 von Schuhmacher Karl Degling in Bommelsvitte an Arbeiter Martin Buntin in Clausweiten für 110 000 M.; Jantischken: 22. Hauptstr. 26 von Landwirt Arius Buddrus aus Wittgirren an Arbeiter Adam Kapust hier für 590 000 M.

* [„Messias"-Aufführung.] Die Solistin der Altpartie in Händels Oratorium „Der Messias", die Dänin Frau Helga Weeke wird unsern Konzertbesuchern eine ganz besondere Ueberraschung bereiten. Ihre wundervolle Altstimme, die sowohl an Tonweichheit wie Klangfülle und Umfang ihres Gleichen sucht, wetteifert mit ihrem seelischen Empfindungsvermögen und der Kraft ihres Gestaltungstalentes. Aus der großen Zahl ihrer hervorragenden Konzerterfolge wollen wir nachstehend nur einige neuzeitliche wiedergeben. So berichtet das „Kasseler Tageblatt" vom dortigen Brahmsfest: Selten hat Brahms so unmittelbar ergreifende Herzenstöne gefunden, wie er sie aus eigenstem Erleben heraus in der „Rhapsodie" für Altsolo, Männerchor und Orchester anschlägt, die Wirkung steht und fällt aber mit der Vertreterin der Solopartie, Frau Helga Weeke (Berlin). Sie verfügt über jene edle klanggesättigte, samtene Altstimme, über jene Herzenswärme und jene der hohen Aufgabe würdige Intelligenz, wie sie hier vonnöten sind. Die Rhapsodie sang sie mit Leidenschaft, den Schlußvers mit innigem Gefühl. — Kopenhagener Blätter urteilen über die Künstlerin wie folgt: Helga Weeke ist unzweifelhaft eines der stärksten Gesangstalente. Ihr sammetweicher Mezzosopran fügt sich geschmeidig den Liedern von weichem Charakter, steigert sich aber auch zum Ausdruck höchster musikalischer Kraft mit jener bewußten Kunst und sicheren Technik, die wir von früher her kennen. — Von strahlender Musikfreude ist alles belebt, was Helga Weeke singt. Ein eigener Klang liegt in ihrer Stimme und eine hohe Freude ist es, mit ihr die weniger betretenen Pfade der Musik zu wandeln. — Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die für das Alex. Kipnis-Konzert gelösten Einlaßkarten für diese Aufführung keine Gültigkeit haben, da das ausgefallene II. Abonnementskonzert demnächst nachgegeben werden soll.

* [Kirchenkonzert in der Ref. Kirche.] Von allen Veranstaltungen, die darauf hinzielen, bitterster Not zu steuern und das Dunkel freudlosen Daseins ein wenig zu erhellen, berührt diejenige eines zu solchem Zwecke gegebenen Geistlichen Konzerts wohl am sympathischsten. Einmal läßt sich ein solches Konzert zumeist ohne besonders kostspielige Mittel zuwege bringen und zum andern kann bei einem durch diesen Umstand zu ermöglichenden gedingen Eintrittspreise und der Benutzung eines Kirchenraums eine größere Anteilnahme des Publikums und damit auch ein dem Zwecke besonders zu wünschender Erfolg erwartet werden; freilich nicht unter allen Umständen, wie es sich auch am letzten Sonntag zeigte. Zwar konnte man von einem schlechten Besuch nicht sprechen, aber bei nur etwas günstigerem Wetter, als es namentlich zur Zeit des Konzertbeginns herrschte, hätte das Gotteshaus zweifellos größere Besucherscharen aufzuweisen gehabt. Die sich durch das böse Wetter vom Erscheinen nicht hatten abhalten lassen, erlebten eine Stunde erhebenden Genusses, für die man dem Veranstalter Kapellmeister Hans Fromholz dankbar sein konnte. Mit zwei Konzertstücken für Orgel leitete er die Aufführung ein, in deren weiterem Verlauf Sopran- und Cello-Soli mit Darbietungen des Ref. Kirchenchores und Orgelvorträgen abwechselten. Die letzteren verdienen unter Berücksichtigung der wenig konzertfähigen Orgel unbedingte Anerkennung. Was Kapellmeister Fromholz mit diesem Instrument in einer Doppelfuge von Albrechtsberger (einem Lehrer Beethovens) und in der Rheinberger-schen C Moll-Sonate leistete, darf sich hören lassen. Die Wiedergabe der Sonate auf dieser Orgel ist geradezu als Wagnis zu bezeichnen, das erst verständlich erscheint, wenn man weiß, daß Herr Fromholz als Kantor dieser Kirche mit den Schwächen und Tücken seines Instruments vertraut sein konnte. Daß er im übrigen auf dem Orgelgebiet völlig zuhause ist, bewies er in seiner wirkungsvoll aufgebauten Choralstudie über „O Welt, ich muß dich lassen", wie auch in der Begleitung der übrigen solistischen Darbietungen, in die sich Frl. Charlotte Marquardt (Sopran) und Herr Kurt Greil (Cello) teilten. Erstere sang mit nicht sehr umfangreicher Stimme, aber in sauberer Intonation und mit warmer Empfindung je zwei Lieder von J. S. Bach und Hugo Wolf, von denen besonders „Komm, süßer Tod" und „Ueber Nacht" ansprachen, während letzterer ein Andante religioso von Goltermann sowie ein Adagio und ein Abendlied von R. Schumann in reifem Vortrage beisteuerte, wobei sich trotz des etwas spröden Tons seines Instruments im Zusammenspiel mit der Orgel hübsche Klangwirkungen ergaben. Der noch nicht lange bestehende Kirchenchor führte sich mit dem Vortrage des melodiösen „Aufersteh'n" von Graun und einer Chordoppelfuge von Zierau, die Kantor Wölke an der Orgel begleitete, vorteilhaft ein. e.

* [Schiffsunfall.] Der Memeler Dampfer „Hansa" hat beim Einlaufen in Aarhus (Dänemark) den norwegischen Dampfer „Anemone" beschädigt und ist von der Reederei des beschädigten Dampfers mit Beschlag belegt worden.

Kirchenzettel für Sonntag, den 3. Dezember (1. Advent)

Landkirche. 9½ disch., 11½ lit. Pfr. Bömeleit, 10½ Kindergottesdienst, 2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Vorbereitung zum Weihnachtsfest.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. November 1922

Aufgeboten: Bürohilfsarbeiter Erich Kurt Gölitz mit Kontoristin Käthe Gertrud Poeck, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Moritz Soback von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Otto Kulmegies; dem Fleischermeister John Jaeger von hier.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

* **Berlin**, 30. November. (Tel.)

Infolge der größtenteils ablehnenden Haltung der englischen Presse zu den französischen Drohungen trat heute am Devisenmarkt ein Rückschlag ein, der sich vormittags nur zögernd, mittags während der amtlichen Kursfeststellung aber stärker bemerkbar machte und den Dollar bis auf 7650 herabdrückte. Ueber Effekten hörte man, daß nur in Nachwirkung der gestrigen Abgaben der Börsenspekulation vereinzelt etwas Angebot vorliegt, daß sich aber die Mehrzahl des Publikums weiter kauflustig zeigt.

Telegraphische Auszahlungen

(Ohne Gewähr) Berlin, den 30. November 1922 (Tel.)

		30.11.G.	Brief	29.11.G.	Brief	30.11.G.	Brief	29.11.G.	Brief
		Devisen				Banknoten			
Amsterdam	1 Fl.	3067,30	3082,70	3336,63	3353,37	3042,35	3057,65	3266,80	3283,20
Brüssel	1 Fr.	498,75	501,25	528,67	531,33	488,75	491,25	508,70	511,30
London	1 Pfd. St.	34713,—	34887,—	38104,50	38295,50	34787,80	34962,20	37929,90	38120,10
Newyork	1 Dollar	7630,87	7669,13	8354,06	8395,94	7619,70	7720,30	8279,25	8320,75
Paris	1 Fr.	543,63	546,37	576,05	578,95	536,65	539,35	548,60	551,40
Mailand	1 Lire	371,56	373,44	391,51	393,49	371,06	373,94	364,05	365,95
Zürich	1 Fr.	1446,37	1453,63	1551,11	1558,89	1448,35	1455,65	1526,15	1533,85
Prag	1 Krone	244,38	245,62	250,37	251,63	242,35	243,65	249,35	250,65
Budapest	1 Krone	3,34	3,36	3,39	3,41	3,14	3,16	3,11	3,13
Warschau	100 M.	—	—	47,75	48,—	46½	—	48¼	—
Christiania	1 Krone	1471,30	1478,70	1576,05	1583,95	1421,40	1428,60	1536,15	1543,85
Kopenhagen	1 Krone	1571,06	1578,04	1730,66	1739,34	1566,65	1573,95	1700,70	1709,30
Stockholm	1 Krone	2079,78	2090,22	2274,30	2285,70	2054,85	2065,15	2244,35	2255,65
Helsingfors	1 fin. M.	193,51	194,49	203,38	205,02	190,50	191,50	185,50	186,50
Madrid	1 Peseta	1192,01	1197,99	1276,80	1283,20	1184,—	1190,—	1216,95	1223,05
Wien	100 Kr.	11,02	11,08	11,32	11,38	10,90	11,—	11,05	11,15
Sofia	1 Lewa	57,10	57,40	58,85	59,15	—	—	—	—
Bukarest	1 Lei	—	—	—	—	48,60	48,90	48,85	49,15
Buenos-Aires	1 Peso	2857,83	2872,17	3117,80	3132,82	—	—	—	—
Tokio	1 Yen	3690,75	3709,25	3940,12	3959,88	—	—	—	—
Rio de Janeiro	1 Milr.	957,60	962,40	1022,43	1027,57	—	—	—	—
Agram	1 Din.	102,74	103,26	104,73	105,27	—	—	—	—
Reikland	1 Rubel	—	—	—	—	30,—	—	31½	—
Jugoslawien	1 Denare	—	—	—	—	—	—	—	—

Devisen-Nachbörse, 5.30 Uhr nachmittags

Amsterdam	3130,—	Helsingfors	160,—	Italien	375,—
London	35500,—	Newyork	7900,—	Paris	550,—
Zürich	1450,—	Wien	11,—	Prag	250,—
Christiania	1446,—	Kopenhagen	1495,—	Stockholm	2100,—

Tendenz: Fester.

Berliner Produktenbörse

* **Berlin**, 30. November. (Tel.)

Im Zusammenhang mit der Abschwächung der Devisenpreise trat bei Zurückhaltung der Käufer am Produktenmarkt eine Abschwächung ein. In Weizen zeigte sich ziemliches Angebot, zumeist aus Schlesien, aber zu hohen Forderungen, so daß nur wenig Abschlüsse zustande kamen. Ebenso lagen in Roggen und Gerste merklich mehr Verkaufsangebote vor. Auch bei Hafer und Mais war vereinzelt leichter anzukommen. Die übrigen Artikel stellten sich zumeist unerheblich niedriger.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 30. November 1922 (Tel.)

Produkte	50 Kilogr. in Mark heute	50 Kilogr. in Mark Vortag	Produkte	50 Kilogr. in Mark†) heute	50 Kilogr. in Mark†) Vortag
Weizen, märk.	14800—15000	14800—15200	Roggenkleie **)	7800—8000	7600—7800
„ pomm.	—	14800—15100	Raps **)	24000—25000	24000—25000
„ schles.	14500—14700	—	Leinsaat **)	—	—
„ meckl.	—	—	Vikt.-Erbsen.	25000—27000	26000—27000
Roggen, märk.	13400—13600	13200—13500	Kl. Speise	23000—24000	23000—24000
„ pomm.	—	—	Futtererbsen	—	—
„ schles.	—	—	Peluschken	18000—19000	18000—19000
„ westpr.	—	—	Ackerbohnen	—	—
Gerste, Winter-	—	—	Wicken	19000—21000	19500—21000
„ Sommer-	12300—13100	12500—13500	Lupinen blaue	16000—17000	16000—17000
Hafer, märk.	14000—14200	13500—14200	do. gelbe	17000—18000	17000—18500
„ pomm.	13800—14100	13800—14200	Serradella	30000—36000	30000—35000
„ schles.	13800—14100	—	Rapskuchen	9200—9500	9200—9500
„ westpr.	—	—	Leinkuchen	—	—
Mais loko Berlin	13700—15600	15500—16000	Trockenschnitzel	6200—6300	6200—6300
waggon fr. Hamb.	—	—	Zucker-Schnitzel	8500—8700	8500—8700
Weizenmehl*)	38000—43000	39000—44000	Torfmelasse	3800—4000	3750—4000
Roggenmehl*)	34000—37000	35000—38000	Kartoffeln wß.u.r.	—	—
Maismehl	—	—	Kartoffeln gelbe	—	—
Weizenkleie **)	7600—7800	7600—7800			

*) 100 kg. **) 50 kg brutto einschl. Sack †) ab Station.

Tendenz: Weizen matt, Roggen und Mais schwächer, Gerste flau, Hafer etwas matter, Weizenmehl matter, Roggenmehl still, Weizenkleie und Roggenkleie stetig und Raps behauptet.

Nichtamtliche Raubfutter-Notierungen

(ab Station per 50 kg)

Weizen- u. Roggenstroh drahtgepreßt	5500—5700	5500—5700	Heu, gutes	3600—3700	3400—3500
Haferstroh drahtgepreßt	5500—5700	5500—5700	do. handelsüblich	3200—3300	3000—3100
Gebündeltes Roggenlangstroh	5300—5400	5300—5400	Kleeheu	—	—

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 30. November. (Tel.) Zufuhren 10 Waggons, davon 1 Weizen, 5 Roggen, 3 Hafer und 1 Erbsen. Bunter Weizen niedriger 13 000 bis 13 300, Roggen niedriger 12 500 M.

* **Der Hafen von Helsingfors eisbedroht.** Im Helsingforser Hafen ist schon Eis und die Schiffahrt wird nur mit Hilfe von Eisbrechern aufrecht erhalten.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Novbr.	Schiff	Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
656	30	Torsryd Schwed. SD	Nyberg	Landskrona	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Makler
	30	L'Ancre Franz. Aviso		See (Süden)		
		Marne Franz. Aviso		„		

Wegelstand: 0,82. — Wind: SSW. 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang: 6,8 m.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 1. Dezember:

Veränderlich, zeitweise heiter, vorerst noch mäßiger Frost, später milder, leichte mit der Zeit auffrischende nach Süden drehende Winde.

Temperaturen in Memel am 30. November.

Morgens 6 Uhr: — 3,0, 8 Uhr: — 3,2, vormittags 10 Uhr: — 3,5, mittags 12 Uhr: — 1,0, nachmittags 2 Uhr: — 1,0.

Witterungsübersicht von Donnerstag, den 30. November, 8 Uhr morgens.

Gestern herrschte in unserem Bezirk meist wolkiges Frostwetter mit leichten Schneefällen bei mäßigen, zeitweise etwas stark auffrischenden südöstlichen Winden. Im Südosten der Provinz trat etwas Tauwetter ein. Heute morgen hielt das vielfach wolkige Wetter an bei leichtem Frost und mäßigen nördlichen Winden. Auch im übrigen Deutschland ist es heute vorwiegend trübe bei schwachen nördlichen Winden und Temperaturen zwischen 2 und 7 Grad Celsius. In Mitteldeutschland fällt Regen. Das Tiefdruckgebiet über der mittleren Ostsee hat sich nach Mittelrußland verlagert, das Hochdruckgebiet über der Biscayasee rückt nach und breitet sich über den ganzen Kontinent aus. Ueber Island ist ein neuer kräftiger Tiefdruckwirbel erschienen, der aber vorerst noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Witterung unseres Gebiets ausüben wird. In Mittel- und Nordeuropa fielen stellenweise leichte Niederschläge.

Beobachtungsorte	Wetter	Grad Cels.	Nied.-schlag mm	Beobachtungsorte	Wetter	Grad Cels.	Nied.-schlag mm
Königsbg.	z. heiter	3	2	Hamburg	z. heiter	3	0,2
Insterburg	bedeckt	4	2	Berlin	Regen	3	2
Tilsit	wolkig	4	3	Breslau			
Marggrab.				München	bedeckt	3	7
Ortelsburg	bedeckt	4	6	Havaranda	heiter	—21	0
Osterode	wolkig	3	0,2	Wien	bedeckt	6	5

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Donnerstag, den 30. November, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 770 West-Frankreich, nordöstlich sich ausbreitend, Tiefdruckgebiet 745 Island, östlich vordringend. — Winde: Schwache nordöstliche und nördliche Winde. — Wetter: Nordsee ziemlich heiter, Ostsee meist trübe, vereinzelt Regen, morgen vielfach heiter, mit der Zeit auffrischende nach Süd drehende Winde.

Stationen	Barometer mm	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur Celsius	Bemerkungen
Skudesnaes	761,6	S.	2	Regen	+ 4	See. leicht bew.
Bülk	762,6	N.	2	halb bed.	+ 5	See. schlicht
Swinemünde	763,0	N.	1	Regen	+ 2	See. leicht bew.
Rügenwaldermünde	761,4	NNO.	5	klar	+ 2	See. mäßig bew.
Memel	759,3	SO.	2	wolkig	— 5	See. sehr ruhig
Skagen	762,6	Windst.		heiter	— 2	See. schlicht
Kopenhagen	763,3	NNO.	1	wolkig	— 2	See. sehr ruhig
Visby	760,5	NNW.	2	halb bed.	— 5	See. leicht bew.
Stockholm	759,9	W.	2	klar	— 5	See. unruhig

Heute Oratorienverein
7½ Uhr: Gesamtchor u. Orchestermitwirkende (Notenpulte mitbringen).

Städt. Schauspielhaus
Wochenspielplan
vom 1.—3. Dezember:
Freitag, 7½ Uhr: Erhöhte Preise. Letztes Gastspiel: „Der Wald". Ein Märchentanzspiel v. Christian Lahusen.
Sonnabend, 7½ Uhr: (Im Freitag-Abonn.) „Wenn die Liebe erwacht". (Renaissance.) Lustspiel in 3 Aufzügen von Schönthan.
Sonntag, 7½ Uhr: Neuheit! Zum ersten Male: „Der ungetreue Eckehart". Schwank in 3 Aufzügen von Sturm.
Vorverkauf täglich von 11—1 Uhr und 4—7 Uhr.
Montag nachmittags bleibt die Kasse geschlossen.

Arb. Gem.
2. 12., 2 Uhr nachm. Lyzeum
Kunstgesch.

Freibank Memel
Am Freitag, den 1. Dezember vormittags 8 Uhr
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung.

Weihnachtsbitte.
Im hiesigen Friedrichs-Hospital auf Friedrichs-Rhede befinden sich 10 alte Frauen, die unter den jetzigen drückenden Verhältnissen ein kümmerliches Dasein führen. Sie sind ihres hohen Alters wegen nicht mehr arbeitsfähig und können bei dem geringen Vermögen des Hospitals, aus dessen Zinsen sie eine kleine monatliche Beihilfe erhalten, und bei der drückenden Teuerung kaum ihr Leben fristen. Ich möchte diese Aermsten der Armen wenigstens zu Weihnachten bedenken können. Die Bevölkerung aus Stadt und Land bitte ich daher herzlichst, mir Geldspenden zukommen zu lassen, die ich den Armen auf den Weihnachtstisch zu legen gedenke. Die Kreiskasse, im Gebäude des Landesdirektoriums, wird Spenden entgegennehmen.
Dr. Honig.

500 M. Belohnung
Am Sonnabend, d. 19. d. Mts., nachm. zwischen 2 und 4 Uhr, ist mir aus dem Hausflur Brauerstr. 3/4 eine **braune Karre gestohlen.** Wiederbringer erhält obige Belohnung.
Frau **Broscheitis.**

Dienstag, den 28. d. Mts., abends, **silberne Damenuhr mit langer Kette** von Simon Dach-Str. bis Bahnhof **verloren.** Finder erhält gute Belohnung.
Kopp, Bahnhofsplatz 2

Der englische Lehrer von der Handelskammer ist bereit, **Privatunterricht in d. englischen Sprache** laut **Berlitz-Methode** zu erteilen.
Meldungen werden angenommen bei Herrn **Laurat** Fischerstraße Nr. 8, parterre.

Zimmereiarbeiten und Hausreparaturen
werden ausgeführt. Offert. unt. **560** an die Exp. d. Bl.

Rudolf Mosse Code
vorrätig bei
Albert Hiehle
Generalagentur von Rudolf Mosse
Fischerstr. 9/10. Tel. 130.

Brennholz
größtenteils Eichen und Buchen, auch als Stellmacherholz zu verwenden, gibt noch ab gegen Stroh oder Getreidelieferung.
Ehlert & Co.
Alexanderstr. 10.

Kl. Flügel zu verk. Besichtigung Sonntag vorm. zwisch. 9—12 und Montag nachmittag. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut erhalt. Flügel
und fast neues **Fahrrad** preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

1 Mandoline,
1 P. schwarze Halbschuhe, Gr. 40,
1 P. weiße Leinenschuhe, Gr. 37,
einige Nerzfelle
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Bl.

Einige Sätze Notgeld
gegen Höchstgebot abzugeb. Angebote unter **Nr. 568** an die Exped. dies. Blattes.

Freiwillige Versteigerung
Sonnabend, d. 2. Dezember cr., vorm. 11 Uhr
werde ich auf dem Hofe bei **Richard Schütz** in **Memel**
3 Arbeitspferde
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Müller, Gerichtsvollzieher.

Abänderung der Gebührenordnung für die Benutzung des städtischen Wohnungsnachweises

Gemäß dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung vom 23. November 1922 wird der § 1 der Gebührenordnung für die Benutzung des städtischen Wohnungsnachweises vom 26. März 1921 mit Wirkung vom Tage der Veröffentlichung wie folgt geändert:

§ 1.

1. Für die Benutzung des städtischen Wohnungsnachweises sind die nachstehenden Gebühren zu entrichten:

Bei Zuteilung einer Wohngelegenheit bestehend
a) aus 1 Wohnraum (möbl. Zimmer) 50.— M.
für Nichtmemelländer 250.— „
b) aus 2 Wohnräumen (möbl. Zimmer) 75.— „
für Nichtmemelländer 375.— „
c) aus 3 Wohnräumen (möbl. Zimmer) 100.— „
für Nichtmemelländer 1000.— „
für jeden weiteren Wohnraum 100.— „
für Nichtmemelländer 1000.— „

Als Wohnräume gelten Wohn-, Schlafräume und Küchen.

2. Bei Zuteilung einer Wohngelegenheit bestehend
a) aus einem Wohnraum (unmöbl.) 20.— M.
für Nichtmemelländer 200.— „
b) aus 2 Wohnräumen (unmöbl.) 50.— „
für Nichtmemelländer 500.— „
c) aus 3 Wohnräumen (unmöbl.) 75.— „
für Nichtmemelländer 750.— „
für jeden weiteren Raum für Memelländer 100.— „
für Nichtmemelländer 1000.— „

Bei Wohnungen von mehr als zwei Zimmern und Küche rechnen die Küchen als gebührenpflichtige Wohnräume. Als Wohnräume sind nicht anzusehen Flure, Aborte, Speisekammern und ähnl. Vorratsräume sowie Wohnräume von nicht mehr als 9 qm Bodenfläche.

Memel, den 24. November 1922.

Der Magistrat.
J. A.
(Siegel) **Dr. Grabow** **Randel.**

Vorstehende Gebührenordnung wird hierdurch genehmigt.
Memel, den 27. November 1922.

Namens des Verwaltungsgerichts
Der Vorsitzende
J. V.
(Siegel) **Gertner.**

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Landesdirektoriums sollen auch in diesem Jahre **Beiträge für den Viehseuchen-Entschädigungsfonds** erhoben werden. Die Verwaltung der Seuchenentschädigungsangelegenheit sowie die Festsetzung der Beiträge ist der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets übertragen worden.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat für das laufende Wirtschaftsjahr die Beitragspflicht
für jedes Pferd auf 25.— M.
für jedes Rind auf 10.— M.
festgesetzt.

Als Stichtag für die Ermittelung der Vieh- und Pferdebestände ist der 1. November d. Js. festgesetzt worden.

Die zum Zwecke der Erhebung aufgestellten Verzeichnisse der abgabepflichtigen Rinder und Pferde liegen vom 1. bis einschließlich 14. n. Mts. im Polizeibüro — Zimmer 5 — zur Einsicht der Beteiligten aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Memel, den 27. November 1922.
Die Stadt-Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß laut der Verordnung für Auslandspäße § 17 sämtliche litauische Staatsbürger, die im Memelgebiet wohnhaft sind, sich bis zum 20. Dezember d. Js. bei der Litauischen Vertretung zu registrieren haben.

Diejenigen litauischen Staatsbürger, welche ohne Auslandspaß im Memelgebiet wohnen, müssen sich dieselben bis zum 20. Dezember d. Js. bei der Litauischen Vertretung Memel, Lehrerseminar am Bahnhof, besorgen

Memel, den 29. November 1922.
Litauische Vertretung im Memelgebiet.

Gute Zigarren und überseeischen Tabak
größere und kleinere Posten
günstig abzugeben. Anfragen unter **Nr. 549** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gebrauchte Schreibmaschine
gut erhalten, preiswert abzugeben
Ottomar Eicke, Libauerstraße 1. Tel. 948.

Obstsuppe
Kompott
Pudding
schmecken
mit
SÜSSIN
gesüsst
vorzüglich
SÜSSIN ist zu haben in allen Kolonialwarengeschäften

Unser Geschäftslokal
befindet sich von heute ab
Libauerstr. 24
Aufgang zum Kontor der Firma R. Schneider.
Vorschuß-Verein Memel
Telephon 6. E. G. m. u. H. Telephon 6.

Unserer Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme daß unser Geschäft von **Montag, den 4. bis Sonnabend, den 9. Dezember** wegen Umzug **geschlossen** bleibt. Eingeliefertes Schuhwerk muß bis Sonnabend abgeholt werden. Bis Sonnabend 11 Uhr eingeliefertes Schuhwerk wird noch am selben Tage fertig gestellt. Von **Montag, den 11. Dezember ab** befindet sich unser Geschäft
Grabenstr. 9a
in der Nähe der „Memeler Volksstimme".
Schifelbein & Koitzsch
Besohl-Anstalt mit elektrischem Betrieb
Fuhrmannstr. 1.

Reparaturen
jeder Art
werden schnellstens zu den billigsten Tagespreisen ausgeführt.
Schuhwarenhaus Loesser, Börsenstr. 6.
Laufmädchen gesucht.

Prima amerik. Weizenmehl
first clear Marke „Glarona"
empfiehlt
„Merkur"
Import- und Export-Gesellschaft m. b. H.
Marktstr. 31/32, Teleph. 25.

Heringe
Schotten, Yarmuther, Norweger
in ¹/₁ To. empfiehlt
F. H. Leppert

Kammer-Licht-Spiele
Heute
Sodoms Ende
Nach dem gleichnamigen Drama von
Hermann Sudermann
mit
Ernst Gronau
Erna Morena, Grete Freund, Margarete Schlegel
Paul Biensfeldt, Hans Junkermann
REGIE: Felix Basch
Architektur und Gemälde: Prof. C. Klein
Photographie: Carl Drews
Die Schneiderkomtess
Internationaler Ausstattungsfilm
mit
Marija Leiko
Ilka Grüning — Rosa Valetti
Die im Film enthaltene
Modenschau
wurde gestellt von:
Sport am Morgen . . . Herm. Hoffmann
Reitstiefel . . . . . Sigmund Reis
Am Strande . . . . . F. V. Grünfeld
Kurkonzert . . . . . Vereinigte Modehäuser
Beim Rennen . . . . . Wiener Modellhaus
Pelze . . . . . C. A. Herpich Söhne
Kassenöffnung 4 Uhr
Anfang 4½ Uhr, Programmwechsel 7½ Uhr

Apollo
Heute ab 5 Uhr
zwei Monumentalfilme
überall größter Publikumserfolg
Der Film ohne Namen
(Miss Rockefeller filmt)
von Dr. Arthur Landsberger
mit
Stella Arbenina, Georg Alexander
Herm. Picha, Albert Paulig, Hans Jankermann
Luftschlösser
«» Der Liebesroman einer Verkäuferin «»
moderner Großfilm
Seebär auf Freite, Lustspiel
Ort der Handlung: Halbinsel Mönchgut

Urania
Heute ab 5 Uhr, Kassenöffnung ½5 Uhr
Elmo, der Furchtlose
zweite Episode
Die Flammen des Todes
mit: Elmo Lincoln
Cyclone
I. Teil:
Das Abenteuer auf der Spuk-Hacienda
mit Mary Walcamp
Sensations-Großfilm, 2 Teile

Postagenturen des Memelgebiets
bieten ihre **Ueberbestände** in
Memelmarken
am vorteilhaftesten zum Kauf an dem **Briefmarkenhaus Jentsch,** Memel
Libauerstraße 31.
Diskrete Privatbedienung. Zahle höchsten Aufschlag.

Gebrauchte Memelmarken
kauft kleine und größte Mengen laufend
Briefmarkenhaus Jentsch, Libauerstr. 31
ebenso jede **bessere** Memelmarke.

Achtung!
Zahle für Provisorium 10 und 20 M. (grün und braun)
350.— Mark
Offerten mit Angabe der Menge unter **Nr. 550** an die Exped. d. Bl.

Memelmarken
kauft
G. Schütz, Schlewiesstraße 7.

Memelmarken
kaufe zu anerkannt höchsten Preisen. Machen Sie mir zuerst Angebot!
V. Baggo
Roßgartenstr. 11, 3 Tr.

Briefmarken
alte und neue von Memel kauft stets jed. Posten
Alwin Hoffmann
Leipzig, Dufourstr 17 I.

Neue Provisorien!
10 u. 20 M., letzte Serie 14 Werte Flugpost III zahle höchste Preise. Eiloffert. mit abgebb. Zahl an
M. Haedrich
Horst (Holst.)

Zwei junge Leute suchen die Bekanntschaft zweier anständ. Mädchen im Alter von 17—20 Jahren. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Offert. mit Bild unter **558** an die Exped. d. Bl. erb.

Weihnachtswunsch!
Besitzertochter, 24 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines **anständigen Herrn zwecks späterer Heirat.** Nur ernst gemeinte Offert. unt. **Nr. 562** an die Exp. d. Bl. erb.

Memeler Künstler-Konzerte

Dienstag, den 5. Dezember, 7½ Uhr
Schützensaal

III. Abonnements-Konzert
Der Messias
Oratorium von Händel

Dirigent: Königl. Musikdirektor A. Johow
Solisten: Lotte Leonard, Sopran
Helga Weeke, Alt
Werner Rosenthal, Tenor
Hans Hermann Nissen, Bass
Orchester: Memeler und Tilsiter Musiker mit Unterstützung hiesiger Dilettanten
Eintrittspreise: I. Platz und Logen 300 M., II. Platz 200 M., III. Platz u. Kolonnaden 100 M., Stehplatz 50 M.

Abonnenten erhalten Karten gegen Nachzahlung von M. 170, 100 und 50 M. in Rob. Schmidt's Buchhandlung. Die für das II. Abonnements-Konzert gelösten Karten haben keine Giltigkeit.

Etwa 8 cbm Bretter
Durchschnittsware, gegen Höchstgebot und sofortige Kasse abzugeben.
Gefl. Zuschriften unter **Nr. 462** an die Expedition dieses Blattes.

Deutsch. Schäferhund
hell, 7½ Monate alt, sehr wachsam, hat Vordressur, für den festen Preis von 15000 M. zu verkaufen. Zu erfragen zwischen 3 und 6 Uhr nachm. bei
Griegoleit, Schuhstraße 9.

Auto-Vermietungen:
Preuksohat . . . . Tel. 739
Posingies . . . . . Tel. 342
Taszies . . . . . Tel. 163

Autovermietung
Telephon 730.

Last- und Rollfuhrwerk
einsp., für alle Zwecke stets zu haben **Verkehrshäuschen,** Neuer Markt u. Mühlenstr. 21
Ueberlandfahrten jeder Zeit.

Last- sowie Einsp.-Rollfuhrwerk
auch über Land, bei bill. Preisberechn. stets zu haben **Reimann,** Kettenstr. 1.

Abfall-Ledersohlen
haltbar wie Vollleder, von M. 55.— aufwärts, nur an Großabnehmer hat abzugeben
Reimann & Co.
Königsberg Pr.
Burgkirchenplatz 1
Tel. 5011

Reitgerte
mit echt silb. Griff zu verk. Offerten unter **556** an die Exped. d. Bl.

1 Satz Betten
zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ein P. Knabenschuhe
fast neu, Gr. 38 zu verkaufen Gr. Sandstr. 14.

Eine tragende Kuh
hat zu verkaufen
Meiszies
Sakuten, b. Wilkieten.

Eine starke, hochtragende
Milchkuh
sucht zu kaufen
Ehlert
Alexanderstr. 10.

Nehme Bestellungen auf reinblütige **Herdbuch-Bullkälber** zur Zucht entgegen
Hundsdörfer, Corallischken per Plicken.

2 trag. Ziegen
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mehrere
Zuchteber
4—5 Monate alt, ca. 1 Ztr. schwer, **veredeltes Landschwein,** hat abzugeben
Horn, Gutsbesitzer,
Ernsthal I, Kr. Pogegen.

Geschäftsleute
Alle, die der Landbevölkerung in Ankündigungen, Gesuchen oder Angeboten etwas mitzuteilen haben, benutzen hierzu am vorteilhaftesten die von vielen Landwirten gelesene

Lietuwiszka Ceitunga
Die Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Anzeigen für die jeweils erscheinende Nummer werden bis zum Tage vorher, mittags entgegen genommen

Exped. der Lituwiszka Ceitunga
F. W. Siebert, Aktien-Gesellschaft

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Leubner, für den Inseraten- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtliche in Memel

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 281 — Memeler- und Grenz-Zeitung — Freitag, den 1. Dezember 1922

Stadtverordneten-Versammlung

(Schluß des Berichts aus der gestrigen Nummer)

In der Eingabe des Pächterbundes führte Stadtrat Böder aus, daß man den Versuch gemacht habe, die städtischen Ländereien, wie es überall gemacht werde, gegen Roggen zu verpachten. Es sei vereinbart worden, für einen Morgen Land den Betrag zu erheben, den ein Zentner Roggen am 1. November preise. Es sei durch, daß sich der Roggenpreis noch schneller in die Höhe entwickelt habe als der Dollar, habe sich diese Regelung als nicht halbar erwiesen. Man sei dazu übergegangen, bei alten Pachtverträgen eine Goldklausel einzuführen. Als Grundpreis habe man 2/5 der Friedenspacht genommen, also einen recht mäßigen Satz. Diese Pacht sei dann als in Goldmark geltend vereinbart worden. Das Pachteinigungsamt wolle aber diese Sätze nicht eingehen, sondern verlange eine feste Summe als Pacht für ein halbes Jahr. Die Goldmark sei ein gerechter Wertmesser, dessen Gerechtigkeit sich zeigen würde, sobald die Mark steigen würde. Der Pächterbund sei Gegner der gleitenden Wertmesser und fordere die zwanzigfache Friedensmiete, was etwa einen Zentner Kartoffeln pro Morgen bedeute. Man werde einen gleitenden Wertmesser wählen müssen, weil man Pachtland nicht auf ein Jahr verpachten könne. Dann lohne es sich nicht, etwas in das Land hineinzustecken. Andernfalls müßten die Pachten halbjährlich neu festgestellt werden. Stadtv. Richtsmeier meinte, daß die Stadt logischerweise auch die eigenen Verträge mit anderen Personen aufheben müsse, damit sie auch in die Lage umzurechnen kämen. Es sei nicht möglich, die Goldklausel in die alten Verträge aufzunehmen, wenn man jeden zu dem Recht kommen lassen wolle. Wolle man aber die Goldklausel überall einführen, so werde man die Arbeiter und Beamten auch in Gold bezahlen müssen.

Auch Stadtv. Pempe machte darauf aufmerksam, daß Angestellte und Beamte nicht nach Goldmark bezahlt würden. Es müsse eine andere Basis gefunden werden, die auf die Verhältnisse passe.

Stadtv. Keßler betonte, daß er sich nie und nimmer mit den Ausführungen des Magistrats identisch erklären werde. Der Roggen sei nur infolge unrechter Maßnahmen so teuer geworden, weil man ernten solle, was man garnicht habe. Den 500 fachen Betrag solle man ernten und habe doch nur den 80 fachen Verdienst. Wie könne man auf solchen Standpunkt behaupten? Was hätten denn die Kleinrentner von ihren Goldhypotheken? Redner danke für diese Politik der großen sozialdemokratischen Fraktion.

Stadtv. Richtsmeier führte dazu aus eigener Erfahrung das Beispiel an, daß ein Bauer vor dem Kriege zur Verzinsung einer Hypothek habe 143 Zentner Hafer verkaufen müssen, heute aber nicht mehr 10 Pfund Hafer.

Stadtv. Randel widersprach dem Stadtv. Keßler. Ein kleiner Mann, der einen halben Morgen pachte, mache einen Gemüsegarten daraus, der hohe Erträge ergebe, was man an den Gemüsepreisen ersehen könne. Die Pacht müsse in einem gewissen Verhältnis zu dem Ertrag stehen, was bei dem von dem Pächterbund gebotenen Preis der Fall sei.

Stadtrat Schröder erklärte, daß es sich höchstens darum handeln könne, den geforderten Prozentsatz von der Friedensmiete herabzudrücken. Redner wolle nur einen gleitenden Wertmesser erreichen, der der Markentwertung von Halbjahr zu Halbjahr anpasse. Die Entscheidung habe die Grundeigentumsdeputation zu treffen. Pachtermäßigungen würden in besonders gearteten Fällen außerdem auch häufig erfolgt. Es werde eben jeder Fall besonders beurteilt. Auf die Frage des Stadtv. Kaminski, welchen Ertrag das Gut Luisenhof gebe, erwiderte Redner, daß der Ertrag in Goldmark nicht sehr hoch sei, weil das Gut einen großen Teil Lehm- und Kiesboden habe, der als Bauernk ausgebeutet werde. Im übrigen sei das Gut schlecht zu bewirtschaften, sodaß man daraus keine Musterwirtschaft machen könne.

Stadtv. Pannars beantragte Schluß der Debatte. Er halte den vorgeschlagenen Maßstab für recht und billig. Man könne den Pächtern in keiner Weise entgegenkommen.

Stellv. Stadtv.-Vorst. Pierach empfahl dem Magistrat, Luisenhof zu verpachten.

Die Eingaben, Pachten und Mieten betr., wurden dem Magistrat überwiesen. Ebenso eine Eingabe des früheren Pächters des Theaterrestaurants.

Antrag des Angestellten-Ausschusses, betr. Beihilfe zur Beschaffung von Brennmaterialien

Stadtv. Vogt führte dazu aus, daß die Angestellten unter der Entwertung der Mark zu leiden hätten und nicht in der Lage seien, das Nötige zu beschaffen. Je weiter der Winter vorschreite, umso dringlicher würden die Verhältnisse. Er bitte, das Gesuch zu berücksichtigen, damit diese Kategorie von geistigen Arbeitern nicht ganz in das Proletariat hinabgedrückt werde.

Stadtv. Keßler nannte das Gesuch der Angestellten eine Folge der Preistreiberei. So gehe es 60 Prozent der gesamten Bevölkerung. Auch dieses Gesuch wurde dem Magistrat überwiesen.

Herabsetzung der Preise für Schülerfahrkarten

Stadtv. Efins vertrat einen Antrag von Schmelzer Bürgern auf Herabsetzung der Preise für Schülerfahrkarten auf 500 M. Eventl. müßten Stadt und Staat Zuschüsse zahlen. Auch Monatskarten müßten wieder eingeführt werden, ebenso Teilstrecken.

Oberbürgermeister Dr. Grabow versprach, daß der Aufsichtsrat des Elektrizitätswerks sich damit beschäftigen werde.

Nachdem noch ein Unterstützungsantrag der Fischer kurz besprochen und dem Magistrat überwiesen war, wurde um 8 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen und in eine geheime eingetreten, in der persönliche Angelegenheiten zur Verhandlung standen. A.

Eine englische Aristokratin unter den Höhlenbewohnern Afrikas

Einen Ausflug, der nicht dem Geschmack einer jeden Dame entsprechen dürfte, hat kürzlich eine junge englische Aristokratin, die wegen ihrer Schönheit vielgefeierte Tochter des Earl von Oxford, Lady Miß Dorothy Wills, unternommen. Sie begab sich zu den Höhlenbewohnern, die es noch in den tripolitanischen Gebirgen im nördlichen Afrika gibt. Die abenteuerlustige Miß hatte die etwas zweifelhafte Genugtuung, als erste weiße Frau die Bekanntschaft der geheimnisvollen Höhlenmenschen zu machen, und sie hat es sich nicht nehmen lassen, sechs Tage lang als eine richtige Höhlenbewohnerin unter ihnen zu weilen. Wie sie selbst erzählt, drang sie etwa 300 Kilometer in das Innere des Landes ein, zuerst im Automobil, dann auf dem Rücken des arabischen Wüstenponys. Sie begab sich dann allein zu den Höhlenmenschen und fand bei ihnen freundliche Aufnahme. „Kein Mensch könnte sich vorstellen," erzählt die Lady, „daß diese Höhlen eine so zahlreiche Bevölkerung bergen, wie ich in ihnen gefunden habe. Die Höhlenkinder rannten aus und ein, wie kleine Kaninchen, die um ihre Erdlöcher spielten. In Gesichtszügen ähneln die Troglodyten durchaus den Europäern. Die Gesichter sind sehr fein geschnitten; die Farbe der Haut ist die des hellbraunen Kaffees. Einige der Mädchen waren geradezu bildschön. Sie hatten große, eindrucksvolle Augen und langes, schwarzes Haar. Die Heirat ist in den Höhlen nicht mehr als ein ganz gewöhnliches Geschäft. Jeder Mann bekommt jedes Mädchen, wenn er die genügende Menge Tuch oder Schmuck aufzubringen vermag.

Eine versinkende Stadt in Sowjetrußland

Niemand, der das reizende, in seinen Gärten ruhende Simbirsk (Gouvernementsstadt des gleichnamigen Gouvernements an der mittleren Wolga) sieht, könnte glauben, daß diese Stadt zum Tode verurteilt ist. Mit diesen Worten beginnt ein äußerst interessanter Brief der Moskauer Prawda aus der „nach drei Seiten auseinander fließenden und versinkenden Stadt." Durch die Stadt geht eine 50 Faden breite und 10 Faden tiefe Schlucht, auf deren Grunde das Flüßchen Simbirkka fließt. Diese Schlucht, gegen die man seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in zähem Kampfe liegt, hat während des Krieges und besonders nachher nicht nur Holzhäuser, sondern Steingebäude und ganze Straßen (z. B. die Panskaja) verschlungen. Ende 1920 stürzte einer der drei großen Dämme ein, die den Handelsteil der Stadt mit dem Zentrum verbinden und schon nähert sich die Schlucht der Hauptstraße. Der zweite Feind der Stadt ist ihr hydrogeologischer Unterbau, der eine ständig rutschende Fläche darstellt. Im Jahre 1915 fand die letzte große Katastrophe eines Erdrutsches am Fuße des Simbirsker-Berges statt; seitdem sind aber die herrlichen Wälder um die Stadt ausgehauen, alle Kanäle und Drainagen verstopft und dadurch neue größere Katastrophen vorbereitet. Der dritte Feind ist der Fluß Swijaga, die um den hohen Teil der Stadt Simbirsk herumfließt und zwar 25 Fuß höher als die Wolga. Dadurch werden die Ufer unterspült und die Bewohner müssen ihre einstürzenden Häuser auf festeren Grund übertragen. Als am 6. August ein Wolkenbruch stattfand, wurden fünf Straßen vernichtet. Anstelle der einen bildete sich eine neue, 5 Arschin tiefe Schlucht. Es gibt kein Haus in der Stadt, das nicht Platzer und Spalten aufweist. Der hohe Glockenturm der Troizki-Kirche steht schief wie der Turm von Pisa und an seinem Fuß entspringt seit einem Jahr ein Quell . . .

Beihilfen im Todesfall

Auf Anregung des Ortsgeistlichen zahlt in Niebüll die Gemeinde neuerdings bei jedem Todesfall zu den Begräbniskosten einen Beitrag von 6000 Mark für Erwachsene und 3000 Mark für Kinder. Das Geld wird durch eine auf alle Gemeindemitglieder verteilte Umlage aufgebracht.

Der Organisator der preußischen Eisenbahnpolitik

Zum 100. Geburtstag Albert von Maybachs am 29. November

Der Name Albert Maybachs, des großen Eisenbahnministers aus der Regierungszeit Wilhelms I., dessen Geburtstag sich am 29. November zum hundertsten Male jährt, ist mit den Eisenbahnprojekten Bismarcks unlöslich verbunden, und man kann wohl sagen, daß die Durchführung des Bismarckschen Eisenbahnverstaatlichungsplans ohne das Organisationstalent Maybachs kaum denkbar ist. Maybach war der vorbildliche Typus des altpreußischen Verwaltungsbeamten, der, ungehemmt von jeder parteipolitischen Doktrin, die großen Ziele der wirtschaftspolitischen Forderungen der Zeit fest im Auge behielt und sie mit der Zielsicherheit des straffen, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden Bureaukraten geradlinig zu verfolgen wußte. Dabei war dieser preußische Bureaukrat aber ein viel zu kluger und anpassungsfähiger Kaufmann, um eine Politik des schablonenhaften Schematismus zu betreiben.

Frühzeitig schon hatte Bismarck das ungewöhnliche Organisationstalent des jungen Assessors erkannt, der mit 35 Jahren bereits Vorsitzender des Direktoriums der verstaatlichten Oberschlesischen Eisenbahn war und, als es sich darum handelte, das Reichseisenbahnprojekt des Eisernen Kanzlers in die Praxis umzusetzen, nach raschem Aufstieg im Jahre 1874 zum Präsidenten des neugegründeten Reichseisenbahnamtes ernannt wurde. Der große Plan, die Haupteisenbahnlinien für das Reich zu erwerben, scheiterte damals freilich an dem Widerspruch der Mittelstaaten und dem Widerstand des Bundesrats gegen den Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes, und Maybach trat wieder als Unterstaatssekretär ins preußische Handelsministerium zurück. Aber nicht völlig. Bismarck war ja nicht der Mann, einen einmal gefaßten Plan am Widerstand von Parlament und Bundesrat scheitern zu lassen. Da die Zeit noch nicht gekommen war, den Reichseisenbahnplan durchzuführen, so setzte er sich umso entschiedener für die Verstaatlichung der Privateisenbahnen Norddeutschlands ein. In Maybach fand er den rechten Mann, der, nach Achenbachs Rücktritt 1878 an die Spitze des Eisenbahnministeriums getreten, jetzt endlich an seinem Platz war, um das Unternehmen der Verstaatlichung der Privatbahnen im Interesse der Steigerung der materiellen Machtmittel des Staates und einer einheitlichen Tarifpolitik zu Ende zu führen. Das Verdienst Maybachs ist es, den Verstaatlichungsgedanken allen entgegenstehenden Schwierigkeiten zum Trotz verwirklicht zu haben, der die Vorbedingung für eine einheitliche Reichseisenbahnpolitik war. Der Verwaltungstechniker und der geschickte kaufmännische Vermittler wußte mit außerordentlichem Erfolg die Widerstände zu überwinden, die die parlamentarischen wie die Finanzkreise der Durchführung des großen staatsmännischen Gedankens entgegensetzten.

Nachdem das große Werk glücklich vollbracht war, fand Maybach als Minister bei der Verwaltung der Reichseisenbahnen weitbemessene Gelegenheit, sein virtuoses organisatorisches Talent zu betätigen. Unermüdlich war er bestrebt, sein Werk auszubauen und durch Verbesserung der Betriebseinrichtungen, Vermehrung des rollenden Materials und Neuordnung des Beamtenwesens im preußischen Eisenbahnbetrieb einen Organismus von mustergültiger Vorbildlichkeit zu schaffen.

An Aerger und Verdruß hat es dem weitblickenden Eisenbahnminister bei der planmäßigen Durchführung seines Unternehmens natürlich nicht gefehlt. Er war am Ende seines Lebens nervös und reizbar geworden, und aus dieser Stimmung erklärt es sich auch, daß er in einer grämlichen Stunde der Verbitterung das berüchtigte Wort von dem „Giftbaum der Börse" prägte, ein geflügeltes Wort, das ihm die Börsenkreise bis zum heutigen Tag nicht vergessen haben. Aber Maybach war wirtschaftlich viel zu tiefblickend und zu erfahren, als daß die Bedeutung der Börse als wirtschaftliches Institut hätte übersehen können, und man hat ihm unrecht getan, dies Wort, das ihm in einem Augenblick der Verstimmung entschlüpfte, als Ausdruck börsenfeindlicher Gesinnung allzuschwer einzuschätzen.

Maybach war mit Bismarck und seiner Politik zu fest verwachsen, als daß er nach dem Rücktritt des Eisernen Kanzlers nicht die Konsequenz hätte ziehen sollen. Er schied deshalb, nachdem er 1888 vom Kaiser Friedrich geadelt worden war, am 20. Juni 1891 aus dem Staatsdienst und starb am 21. Januar 1904 zu Berlin. M. L.

Drei Kinder tödlich verunglückt

* **Lünen (Westf.)**, 26. November. Auf dem Bahnhof Lünen-Süd wurden zwei Knaben und ein Mädchen, die verschütteten Mais aus dem Ladestrang auflesen wollten, von einem in Bewegung geratenen Wagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Kaufe dauernd Memel-Marken — **Zahle mehr als alle!**

besonders **Flugpost II u. III, Schrägdruck I u. II, 30 M./5 Fr., 50 M./2 Fr., 20 Pfg. braun und 10 M. Prov. grün.**

Emil Czlesla, Memel, Rosenstraße 1, 1 Treppe, von 9—1 und 2—1/2 7.

Spuren im Schnee

von Sven Elvestad

Fortsetzung — Autorisierte Uebersetzung — Nachdruck verboten

Als der Arzt die Haustür öffnete, sah er, daß der Mond schien und daß Straße und Felder in bläulich-kaltem Glanze dalagen. Er sah seinem Gaste nach, der sich als ein schwarzer Schatten über den weißlichen Boden hinbewegte, und erst als der Kapitän an der Wegkrümmung verschwunden war, ging der junge Arzt wieder in seine Wohnung zurück.

„Armer Kerl!" murmelte er vor sich hin. „Er ist verloren. Seine Mundgelenke haben ihn verraten, aber sein Geschwätz noch mehr. Sicherlich ist er unheilbar, denn er mischt ja schon seine Einbildungen unter die wirklich geschehenen Dinge."

Unterdessen wanderte der Kapitän langsam durch die Hauptstraße nach Hause. Nirgends war ein Mensch zu sehen und auch in keinem Hause ein Licht. Nur im Bahnhof war in einem einzigen Fenster der Schein einer Lampe zu erblicken. Der Umstand, daß alle Menschen schliefen und nirgends sich Leben zeigte, verriet dem Kapitän, daß die Kunde von dem Morde noch nicht verbreitet hatte.

Die kalte Luft, die bläulich schimmernde Straße vor ihm und der Klang seiner Schritte auf der hartgefrorenen Erde lenkten seine Gedanken in eine bestimmte Richtung — zu den zwei Wanderern, denen er kürzlich abends begegnet war. Unwillkürlich blieb er lauschend stehen, als erwarte er, noch einmal die schweren Schritte auf der stahlharten Straße zu vernehmen. Er sah im Geist die beiden Männer auf der schneeleeren Straße durch eine öde Gegend wandern; sie starrten geradeaus vor sich hin, neuen Weiten entgegen, und in ihrem stummen Wandern lag eine Ruhe, die er als ein ununterbrochenes Grübeln und Nachsinnen dieser beiden Menschen über rätselhafte Dinge deutete. Die Erinnerung an die beiden Wanderer hatte den Kapitän so plötzlich durchzuckt, daß er unwillkürlich halblaut vor sich hinsagte:

„Wo sie jetzt wohl sein mögen? Und wer waren diese Menschen?"

Nachdenklich und kopfschüttelnd ging er weiter.

Die Erinnerung an die beiden Wanderer machte aber rasch wieder dem Nachdenken über näher liegende Dinge Platz, nämlich über seine Unterredung mit dem jungen Arzt. Der Kapitän stieß seinen Stock hart auf, und ein Laut drang aus seiner Kehle, der ebensogut ein Lachen wie ein unterdrücktes Schluchzen sein konnte. Und gleich darauf sagte er zu sich selbst:

„Hol' ihn der Henker! Meint er vielleicht, ich sei bereits wahnsinnig?"

Dann wanderte er hastig weiter, ab und zu etwas vor sich hinbrummend, und schlug von Zeit zu Zeit mit seinem eisenbeschlagenen Stock Funken aus dem Belag der Straße.

Schon von weitem wurde seine Aufmerksamkeit durch die Apotheke gefesselt. Umflossen vom Mondschein, stieg das Gebäude auf aus seinem eigenen tiefen Schlagschatten und erschien größer, als es in Wirklichkeit war. Im oberen Stock war im Schlafzimmer Licht, aber es drang nur matt durch die dicken Vorhänge und hatte einen braun-roten Schimmer. „Das erinnert an Blut," dachte der Kapitän. Dagegen waren alle Fenster im Erdgeschoß, die zur Apotheke und zu dem kleinen Nebenzimmer gehörten, vollständig dunkel.

Nicht weit von der Apotheke blieb der Kapitän stehen und sah sich um. Er atmete schwer, was vom raschen Gehen herkommen mochte, aber auch andere Ursachen haben konnte. In der Nähe des Hauses standen Tannen, und unter diesen lag eine tiefe, undurchdringliche Finsternis. Es war eine Nacht mit völlig unbewegter Luft und darum nicht einmal das Wehen des Windes über die weite Ebene hin zu vernehmen. Aber gerade deshalb hatten die Ruhe und Stille in dem großen Schattenflecken, als welcher das Gehölz erschien, für den Kapitän etwas Drohendes oder auch etwas Lauschendes. Als ob gewaltige Ohren sich in diese Stille hineinstreckten und gen Himmel und über die weite Erde hinhorchten. Der Kapitän fürchtete sich vor der Finsternis, die sich schwarz aus dem Straßengraben erhob. Er schritt deshalb übers freie Feld hin und kam so vor die Apotheke.

Der halboffene Fensterladen war nicht wieder geschlossen worden. Der Kapitän betrachtete ihn aufmerksam und mit einer Neugierde, die er sich selbst nicht zu erklären vermochte. Er betrachtete die rostigen Eisenbänder und Nägel und den alten, an vielen Stellen abgeblätterten Anstrich. Auf dem Boden lag noch die dünne Eisenstange, mit der der Laden am Kreuzstock befestigt zu werden pflegte. Der Kapitän hob die Eisenstange auf und betrachtete sie. „Erst vor wenigen Stunden haben die Hände des Mörders diese Stange umklammert," dachte er. „Des Mörders, des geheimnisvollen Mörders aus dem Dunkel." Plötzlich ließ er die Stange fallen, denn sie war eisig kalt und teilte diese eisige Kälte auch seinen Fingern mit. Das Klirren des Eisens auf dem hartgefrorenen Boden war in der nächtlichen Stille mit unbarmherziger Deutlichkeit zu hören. Der Kapitän fuhr heftig zusammen und warf einen entsetzten Blick auf den dunklen Spalt, den der halbgeöffnete Laden vor dem Fenster bildete. Jetzt war drinnen und hier außen ebenfalls Finsternis. Vorhin hatte sie versucht, sich von außen zu ihm in die Apotheke hineinzudrängen. Jetzt hatte sie von dem Raume Besitz ergriffen. Und in dieser Finsternis ahnte der Kapitän eine entsetzliche Bedeutung, sie schien ihm ein Geheimnis zu verbergen, das er zu ergründen suchte, vor dessen Erklärung aber sein Innerstes in unerklärlicher Furcht erzitterte.

Der Kapitän schritt an der Hauswand entlang und schaute unverwandt zu Boden; auf dem hartgefrorenen Weg waren keine verräterischen Fußspuren zu sehen. Dann starrte er zum Himmel empor, der sich unendlich fern und unendlich kalt über der Erde wölbte.

„Dieses windstille und kalte Wetter verkündet Schnee," dachte der Kapitän. „Und im Schnee wäre jede Spur zu sehen."

Als er an die drei steinernen Stufen kam, die zur Apotheke hinaufführten, fiel ihm ein Gegenstand auf, der sich weiß von dem dunklen Boden abhob. Er griff sofort danach. Es war ein zusammengeknülltes Stück Papier. Ohne weiteres nahm er an, es werde ein weggeworfenes oder verlorenes Rezept sein.

Als er das Papier glatt strich und im Mondschein näher betrachtete, erkannte er, daß es kein Rezept war.

Es war ein Bankwechsel.

Nachdem er die Namen auf dem Wechsel entziffert hatte, blieb er wie erstarrt stehen und sah verwirrt und entsetzt abwechselnd das Papier und die geschlossene Apothekentür an.

Wieder blickte er forschend auf den Wechsel und las geistesabwesend nochmals halblaut den Namen, der ihn wie mit Zangen gepackt und verblüfft und entsetzt hatte.

„C. F. Flodin" stand unter dem Wechsel.

Das war der Name des Selbstmörders, und dies hier war einer von seinen Wechseln, wahrscheinlich einer von den gefälschten.

Wie in einem Taumel jagten nun verwirrte Gedankenreihen durch das Hirn des Kapitäns.

Das Fenster . . . der Apotheker, der am Tisch saß und die Papiere der Bank durchsah . . . der geheimnisvolle Mörder . . . der Wechsel, der Flodin zugrunde gerichtet hatte . . . Wie war dieser Wechsel da herausgekommen . . .? Hatte ihn der Mörder mitgenommen und verloren . . .?

Der Kapitän steckte das zerknüllte Papier in die Tasche und eilte nach Hause.

Die ganze Zeit über war er seltsam erregt, in einer Stimmung, gemischt aus Angst und Unbehagen und einer Vorahnung von etwas Unheimlichem, das bald eintreffen würde. Und seine Erregung nahm nicht ab, als er endlich in seiner eigenen Wohnung angekommen war.

Zuerst machte er im Wohnzimmer Licht. Danach ging er in sein Schlafzimmer und steckte auch da die Lampe an.

Als er dann ins Wohnzimmer zurückkam, bemerkte er, daß er in der Hast und Erregung vergessen hatte, die Tür zum Vorplatz zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Memelgau und Nachbarn

* **Ragnit, 27. November.** [Mord.] Am 20. November wurde die 22jährige Tochter Margarete des Arbeiters Mauer aus Kl. Meschkuppen in bewußtlosem Zustande auf dem Bahndamm zwischen Rautenberg und Droswalde gefunden, vom Zugpersonal nach hier gebracht und in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo sie bald verstarb, ohne das Bewußtsein wiedergewonnen zu haben. Am Sonnabend fand im Beisein einer Gerichtskommission die Obduktion der Leiche statt. Diese ergab, daß tatsächlich Mord vorliegt. Die Leiche wies außer einer tödlichen Stichwunde an der linken Kopfseite eine von einem stumpfen Gegenstande herrührende Verletzung der rechten Kopfseite, sowie einen Rippenbruch auf. Nach Angaben der Schwester der Ermordeten führte letztere außer einem größeren Geldbetrage im Papiergeld 220 M. Hartgeld bei sich. Bei der Leiche wurde nur ein kleines Täschchen aus Wildleder mit 1060 M. gefunden. Dieses ist dem Raubmörder wohl entgangen, während er das übrige Geld an sich genommen hat. Ein Sittlichkeitsverbrechen hat nicht stattgefunden.

* **Wehlau, 28. November.** [Das Dienstmädchen als Arzt.] Vielseitige Talente entwickelte das Dienstmädchen Sch. Es verordnete für andere Mädchen zur Beruhigung der Nerven Morphium und fälschte auf dem Rezept die Unterschrift eines Wehlauer Arztes und eines Arztes aus Allenburg. Die verordnete Dosis lautete auf 30 : 50 und 06 : 90. Dem Apotheker in Tapiau fielen die Verordnungen ihrer Stärke wegen auf und er hielt bei den Aerzten Nachfrage, die zur Aufdeckung des Schwindels führte. Damit nicht genug, stahl das Mädchen einem Wehlauer Arzte eine erhebliche Menge Morphium, einem andern Arzt einen Herrenulster und unterschlug erhebliche Geldbeträge. Zur Fortsetzung ihrer „Studien" wurde das begabte Mädchen von der Wehlauer Polizei in sicheren Gewahrsam gebracht.

* **Insterburg, 29. November.** [Ein schweres Gewitter,] das von einem starken Schneegestöber begleitet war und an verschiedenen Stellen erheblichen Schaden angerichtet hat, zog, wie das „Ostpr. Tagebl." meldet, am Freitag abend über den südlichen Teil unseres Kreises und die angrenzende Gegend. Ein Blitz schlug in ein Wirtschaftsgebäude des Rittergutsbesitzers Luther-Abscherminken und zündete. In kurzer Zeit wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude mit vollem Inhalt an Getreide, Futter und vielen Ackergeräten ein Raub der Flammen. Angeblich soll auch einiges Vieh und Geflügel mitverbrannt sein. Der entstandene Schaden ist sehr groß, jedoch zum größeren Teil durch Versicherung gedeckt. In Insterburg machte sich das Gewitter nur durch starke Blitze bemerkbar.

* **Allenstein, 28. November.** [Familiendrama.] Aus Jadden wird berichtet: Kürzlich begab sich der Lehrer Engelberg mit einem Freunde nach dem Gasthause und kehrte um 9 Uhr abends nach seiner im Schulgebäude gelegenen Wohnung zurück. Hier fand er die vordere Haustür verschlossen und da sich auf sein wiederholtes Klopfen niemand meldete, obwohl in der Wohnung Licht war, wußte sich Engelberg durch eine Hintertür Eingang zu verschaffen. Seine Frau war noch auf, sie hatte zwar das Klopfen gehört und wußte, daß es von ihrem Mann herrührte, hatte aber nicht geöffnet. In der Wohnung angekommen, begab sich Engelberg zu Bett, während seine Frau in der Küche hantierte; sie kam dann auch in das Schlafzimmer und erging sich hier, wie schon oft, in Aeußerungen gegen ihren Ehemann. Als dieser eingeschlafen war, holte sie aus der Küche einen großen eisernen Topf mit kochendem Wasser, hob die Bettdecke auf, goß auf ihren Mann das kochende Wasser aus und lief wieder in die Küche. E. wurde am folgenden Morgen in das Marienhospital nach Allenstein befördert, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird, da der ganze Unterleib verbrüht ist.

\+ **Danzig, 27 November.** [Ein Protest der Danziger Zollbeamten.] In einer Massenversammlung von über 2000 Zollbeamten und Angestellten der Zollverwaltung der Freien Stadt Danzig, unter Teilnahme zahlreicher Volkstagsabgeordneten und Vertreter von Beamtenorganisationen wurde Einspruch erhoben gegen die Note des Vertreters der polnischen Republik in Danzig, Ministers Plucinski, in der die Forderung gestellt war, den Präsidenten der Danziger Oberzolldirektion, Senatsrat Kraefft, von seinem Amte zu entheben. Es war in der Note ausgeführt, Kraefft beliebe eine phantastische, willkürliche Auslegung und ein unlauteres Verfahren bei Anwendung der polnischen Zollgesetze. Senatsrat Kraefft ist jedoch als Mann von gediegener Verwaltungskenntnis den Polen unbequem, weil er zu den stärksten Stützen des Danziger Senats zählt. In der Debatte führten mehrere Redner aus, die Danziger Zollbeamten seien nicht Beamte unter polnischer Oberhoheit, sondern Danziger Beamte deutscher Zunge. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Danziger Zollbeamten-Vereins, Zollinspektor Maertins, wurde eine für den Senat der Freien Stadt Danzig bestimmte Entschließung angenommen. In der Entschließung wird Senatsrat Kraefft das volle Vertrauen ausgesprochen. Durch die unberechtigten Angriffe gegen ihn fühlen sich die Beamten in dem eigenen Bestande bedroht und in der eigenen Ehre verletzt. Daher wird der Senat ersucht, die Forderung der polnischen Regierung mit aller Schärfe zurückzuweisen. Durch die mehrfachen, unberechtigten Eingriffe der polnischen Regierung in die Danziger Selbstverwaltung würde möglicherweise auch das Zusammenarbeiten mit den polnischen Zollinspektoren erschwert.

Kleine Chronik

Der Besitzer Georg Gaigalat ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Heydebruch bestätigt und verpflichtet worden.

Drei junge Burschen in Insterburg, keine Freunde geregelter Arbeit, darunter ein gewisser Gedewischke, versuchten einen Gänsediebstahl in Kraupischkehmen. Der Besitzer erwachte jedoch und sandte den drei fliehenden Burschen einen Denkzettel aus seinem Gewehr nach. G. wurde getroffen und starb im Insterburger Krankenhaus.

Professor Klaus Richter in Königsberg i. Pr. ist ein Lehrauftrag zur Vertretung der Theater- und Bühnenkunde in der philosophischen Fakultät der Albertina erteilt worden.

In der Montagssitzung des Preußischen Landtages wurde über den Entwurf für die sofortige Bereitstellung von Mitteln zur Vermehrung und Ausgestaltung der staatlichen Grenzkommissariate beraten. In dem Entwurf wird u. a. für Ostpreußen wegen der unsicheren Lage der Provinz die Einrichtung des Postens eines Kriminaldirektors beim Königsberger Grenzkommissariat für notwendig erklärt.

In einem in der Friedmannstraße zu Königsberg liegenden Keller des Altwarenhändlers Damull auf dem Mittelanger ereignete sich eine Explosion. Der Neffe des D., Fritz Landsberger aus dem Kneiphöfischen Hofgasse soll mit einem Granatzünder gespielt haben. Dabei ging der Zünder los und verletzte den L. schwer an den Beinen und Händen. Frau Damull erlitt ebenfalls Verletzungen. Im Krankenhaus starb Landsberger.

Opfer der freien Berufe, die in dieser Zeit besonders kranken, sind in Königsberg ein Augenarzt und ein Rechtsanwalt geworden. Da ihre wirtschaftlichen Verhältnisse sich immer ungünstiger gestalteten, zogen sie es vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, um nicht der Armenverwaltung zur Last zu fallen.

Eine seltene Jubelfeier beging am 17. d. Mts. Superintendent Nimarski in Sensburg. An diesem Tage konnte er auf 50 Dienstjahre, davon 27 Jahre in Sensburg, zurückblicken. Von fern und Nah fanden sich die Kinder, Enkel, Verwandten und Bekannten dazu ein.

Durch das ganze Ermland geht ein frischer Zug freudigen Wohltuns. Angeregt durch den Caritas-Verband hat der Vincenz-Verein auch in Seeburg in den letzten Tagen wieder einmal eine reichliche Verteilung gesammelter Gaben vornehmen können. Land und Stadt spendeten reichlich, Kaufleute und Handwerker gaben freudig und so sah man mehrere hundert Bedürftigen, welche mit Kartoffeln, Mehl, Reis etc. bedacht, froh aufatmen konnten in harter Zeit. Nach allgemeiner Schätzung waren Werte von mehr als 650 000 Mark gegeben worden.

In der Nähe von Jakobstadt (Kurland) wurde der von der Polizei schon lange gesuchte Mörder und Räuber Konstantin Sidorow erschossen aufgefunden. Sidorow hat 1920 einen Schutzmann erschossen und beschäftigte sich im Dünaburger Kreise mit Raubüberfällen. Wer ihn erschossen hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Export

Wellblechschuppen
feuersicher, zerlegbar, transportabel, für alle Zwecke geeignet, in kürzester Zeit lieferbar. Angeb. kostenlos.
Spezialität: **Autogaragen** aus Wellblech.
Gebr. Achenbach G. m. b. H. Eisen- u. Wellblechwerke Weidenau-Sieg Postfach Nr. 140.

Kaufe altes Zeitungspapier
Konditor **Neumann.**

Selbstkäufer sucht kl. **Stadtgrundstück.** Offert. unt. **532** an die Exp. d. Bl.

1 Schaukelstuhl
1 Schreibtischstuhl
1 Teemaschine u.
1 Waffeleisen
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter Nr. **567** an die Exped. d. Bl.

Perserteppich
sowie einige Brücken und größere Porzellanfigur aus Privatbesitz z. kauf. ges. Off. unt. **551** an d. Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
ein Unterbett
Zu erfrag. in d. Exp. d. Bl.

Otto Großmann G.M.B.H.
MEMEL · POGEGEN · TILSIT
GÜTER; MASSEN- u. MÖBELTRANSPORTE
zu Lande, zu Wasser u. per Fuhre.
LAGERUNG von GÜTERN und MÖBELN
in eigenen Stadt- und Transitlägern.
JNKASSO · VERZOLLUNGEN
SPEZIALITÄT:
TRANSPORTE u. JNKASSI nach LETTLAND u. LITAUEN.
FERNRUF MEMEL 123, 145, 167. TILSIT 1049.
TELEGR. ADR. GROSSMANN.

Buchhalter
für unser Im- und Exportgeschäft per sofort oder 1. Januar gesucht.
H. Riess & Co.

Zimmermann
oder einen älteren Arbeiter
welcher mit Zimmererarbeiten vertraut ist, suchen
Vereinigte Sprit- und Brauhaus-Akt.-Ges.

Ordentlichen Kutscher
zum Selter fahren braucht von sofort
C. R. Goetzie.

Kontoristin
perfekt in Buchführung und Schreibmaschine, per sofort gesucht.
„Bienybe". Lit. Ges. für Handel und Industrie
Friedrich Wilhelm-Str. 48/49 1 Tr.

Tüchtige Verkäuferin und Kassiererin
sofort gesucht
Modehaus E. Landau
Libauerstraße 24.

Wirtschafterin
die perfekt kochen kann, für frauenlosen Haushalt von sofort gesucht. Offerten unter **561** an die Exp. d. Bl.

Wirtschaftliches Fräulein bittet um Stellung
Offerten unter **563** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Packmaterial
zu kaufen gesucht.
Theodor Teichgraeber
Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Memel
Börsenstr. 1—4.

Stroh
kauft
A. Schwermer
Friedr.-Wilh.-Str. 2, Hof.

Suche einen Schuhmacher
Heimarbeiter
Luisenstraße 3.

Suchen von sofort
einen ordentl. Laufburschen
bei hohem Gehalt.
Memeler Fell- u. Rauchwaren-Aktiengesellschaft
Turnplatz 3.

1—2 möblierte Zimmer
für höheren Zollbeamten sof. gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe an die Landeszolldirektion erbeten.

Freundl. möbl. Zimmer
für besseren Kaufmann gesucht.
Göttner & Prestien C.-G.
Neuer Markt 7.

2 Kutscher
bei gutem Lohn, sucht zum 1. Januar 1923.
Grauduschus
Poeszeiten.

Laufjunge oder Laufmädchen
ehrlich und zuverlässig, von sofort gesucht.
Dobrin & Bock
G. m. b. H.
Luisenstr. 9/10.

Einen zuverlässigen
Laufjungen
aus anständiger Familie zum sofortigen Eintritt j.
Jewschitz & Sommer
Marktstr. 40.

Gesucht zum bald. Eintritt
Lehrfräulein
mit guter Schulbildung.
Theodor Teichgraeber
Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Memel
Börsenstr. 1—4.

Frau
zum Straßenreinigen von sofort gesucht.
Fritz Leidereiter, Werftstr. 1.

Frau oder Mädchen
z. Aufwarten kann sich meld. bei Fr. **E. Krieg**
Bord. Wallstr. 2a.

Ein ehrl. Mädchen und Kontorfrau werden von sofort gesucht
Alexanderstr. 15, part.

Ein junges Mädchen
für die Werkstube sucht
Joseph Cohn
Buchhandlung.

Schwester
in Pflege und Haus... durchaus erfahren, ... sofort oder 15. 12.
Stellung
evtl. bei einzelnem ... oder Dame, auch auf ... Lande. Off. unt. 55... die Exped. d. Bl.

Wirtin
sucht Stelle von glei... später auf dem Lande. ... u. **553** an die Exp. ...

Suche von sofort ... später eine
2b.3Zimmerwoh...
im Neubau. Preis... sache. Offert. u. Nr. ... an die Exped. d. Bl.

Ein kleines
leersteh. Zimm...
von kinderlosem Ehepa... Mitbewohner zu ... gesucht. Offert. unter ... an die Exped. dies. Bl.

Jg. Dame sucht b. ... kl. warmes möbl. Zim... erw. b. einer alleinsteh... Dame. Offert. unt ... an d. Exp. d. Bl.

2 möbl. Zim...
mit Küchenanteil per ... oder 1. Januar gegen ... Vergütigung gesucht. ... unter Nr. **565** a... Exped. dieses Bl.

Junger Mann sucht
Schlafstelle
mit oder ohne Pension ... unt. **569** an die Exp...

Kontor- u... Lagerräu...
zu vermiete... wenn selbiger mit i... schäft eintreten kann. ... unt. **557** an die Exp...

Für den Winter

Vom Einkellern der Kartoffeln

Sind die Lagerkartoffeln umständehalber nicht völlig trocken und unverlesen in den Keller gebracht worden, so ist größte Sorgfalt nötig. Kartoffeln sind heute wertvoller denn je. Unter diesen Umständen ist es nötig, noch jetzt auszulesen und aufs neue zu lagern. Jetzt schadet ein Umlagern den Kartoffeln noch nichts. Da sie uns unbedingt bis zur nächsten Ernte ausreichen müssen, so versäume niemand diese kleine Arbeit; man scheue die kleine Mühe des Verlesens nicht, sonst wird man später die Folgen der Unterlassung schwer empfinden. Die Fäulniserreger, Pilze und Bakterien, greifen aus dem Lager bald auf die gesunden Knollen über und richten so große Zerstörungen an. Bei trocknem, frostfreiem gelindem Wetter öffne man die Kellerfenster, damit die durch die Verdunstung gebildete Feuchtigkeit sowie die Kohlensäure und die Wärme, die durch die Atmung entstehen, abgeleitet werden. Sobald aber die Temperatur sinkt, müssen die Kellerfenster geschlossen, bei starkem Frost gut verwahrt werden, die Kartoffel ist frostempfindlich und erfriert schon bei 2—3 Grad Kälte. Die Kellertemperatur soll nicht unter den Nullpunkt sinken und nicht über 8 Grad Celsius steigen. Am besten ist es, im Keller ein Thermometer aufzuhängen und die Höhe der Temperatur zu beobachten. Ratsam ist es auch, jeden Abend die Kellerfenster, die am Tage geöffnet waren, wieder zu schließen, denn man kann nie wissen, wie in der Nacht plötzlich ein großer Temperatursturz eintreten kann. Kellerräume, durch welche die Rohre der Zentralheizung eines Hauses gehen, sind ungeeignet zur Aufbewahrung von Kartoffeln. Im Keller lagern auch die paar Aepfel, die man sich dieses Jahr kaufen konnte. Auch die brauchen frische Luft und müssen gegen Frost geschützt werden; ebenso muß man auch hier öfters nachsehen und die angefaulten auslesen. Zum Glück macht man in diesem Jahre die Beobachtung, daß sich die Aepfel gut halten. Daß der Keller in der jetzigen unsicheren Zeit gegen Diebstahl besonders gesichert und geschützt sein muß, ist selbstverständlich. th.

Früchte aufzubewahren. In frischem Zustande kann man für längere Zeit nur Kernobst aufbewahren. Am besten eignen sich niedrige Kästen dazu, da man in solchen die Früchte am leichtesten durchsehen kann. Auf den Boden lege man einige Lagen Zeitungspapier, da dieses etwa sich bildende Feuchtigkeit auffaugt. Einmal wöchentlich sollten die Früchte durchgesehen werden; dabei entferne man alle fleckigen und solche, welche faulige Stellen zeigen. Im Lagerraum soll die Luft rein sein, die Temperatur darf nicht zu hoch steigen. Tageslicht soll möglichst von den Früchten ferngehalten werden. Namentlich in den ersten Tagen der Lagerung darf die Luft nicht abgesperrt werden. Die Feuchtigkeit im Lagerraum bannt man durch Aufstellen einer Schale Chlorcalcium. Hat man keinen besonderen Lagerraum, breitet man die Früchte auf den Boden oder an sonst einer trockenen Stelle aus, damit es erst den Schwitzprozeß durchmacht. Der wachsartige Ueberzug darf von den Früchten nicht entfernt werden. Dieser schützt die Frucht und gibt ihr auch ein schönes Aussehen. Alle Früchte, die an dunkler, kühler Stelle aufbewahrt werden, müssen, um ihr Aroma zu erlangen, vor der Benutzung einige Tage in einem hellen Raum mit Stubentemperatur gelagert werden. sch.

Verwendung gefrorenen Obstes

Wird man an rechtzeitiger Obsternte durch starken Frost überrascht, so braucht man darum die Hoffnung nicht aufzugeben. Gefrorene Aepfel lassen sich zu einem prachtvollen Wein keltern, der als Medizinalwein gegen Erkältungen als Schwitzmittel vielfach gelobt wird. Dann läßt sich gefrorenes Obst zu Marmelade und Gelee verwenden. Nur muß die Verarbeitung erfolgen, bevor die Früchte auftauen. Gefrorene Aepfel lassen sich weiter zu Apfelmus verbrauchen, das in Gläsern sterilisiert werden kann. Oder man treibt die Aepfel durch einen Wolf, kocht den Brei in Zuckerrübensaft auf und hat eine schmackhafte Speise. Birnenbrei läßt sich mit Essig und Johannisbeer- oder Himbeersaft aufkochen.

Krieg dem Ungeziefer. Im Winter ist dem Ungeziefer an den Bäumen leichter beizukommen, als im Sommer. Es können jetzt schärfere Spritzmittel zur Anwendung kommen, da Rinde und Knospen weniger empfindlich sind als die sommerlichen Blätter. Karbolineum kann man bei 3- bis 5-facher Verdünnung anwenden. Zunächst werden Stamm und Aeste mit der Baumbürste gut abgebürstet und dann wird das Karbolineum aufgetragen. Dazu dient entweder eine Bürste oder für so nicht erreichbare Teile des Baumes eine Spritze. Man verwende Karbolineum nur bei offenem Wetter. Der Wurzelhals der Bäume wird von der Erde freigelegt und dann gleichfalls mit Karbolineum bearbeitet. H. H.

Die Winterlegetätigkeit der Hühner hängt ab von ihrer körperlichen Verfassung. Spät mausernde Hennen legen nicht im Winter. Winterleger sind meist brütende Rassen. Das Brüten im Sommer bereitet auf die Mauser vor. Während des Brütens nimmt die Henne an Gewicht ab; sie braucht das eigene Fett auf. Bei der Führung der Küken füttert sie sich wieder an, mausert sich dann und ist bei Winterbeginn in bester Legeverfassung. Die zeitig ausgemauserten älteren Bruthennen sind die besten Winterlegerinnen. Schwzb.

Neue Hausschuhe aus altem Schuhwerk herzustellen

Aus alten vertragenen Stiefeln oder Halbschuhen können geschickte Hände neue Hausschuhe erstehen lassen. Man darf sich bei dieser Arbeit natürlich vor ein wenig Mühe nicht scheuen, der Erfolg wird alles das wieder wett machen.

Will man also aus einem Paar alter Stiefel, deren Oberleder bereits gebrochen und mehrfach durchsteppt ist, deren Absätze schief und die Sohlen zerrissen sind, ein paar neue Hausschuhe erstehen lassen, so muß man folgendermaßen vorgehen:

Man entfernt zuerst von den alten Stiefeln die schiefen Absätze, was mit Hilfe eines Stemmeisens und einer Zange bald erreicht ist. Darauf schneidet man den Schaft des Stiefels in der Höhe ab, wie man eben seinen neuen Hausschuh haben will. Am besten ist die ausgeschnittene Form dazu geeignet, die man gewöhnlich bei Hausschuhen vorfindet. Ist diese Arbeit geschehen, so sucht man in seinen Vorräten möglichst dunkle Stücke Stoff, am besten solche von Mänteln oder Herrenanzügen, da sie stabil und widerstandsfähig sind. Viel Stoff ist zu einem Schuh nicht erforderlich. Nun nimmt man erst auf Zeitungspapier den Schnitt des Oberleders ab, muß ihn aber an den Seiten so reichlich bemessen, daß man den Oberstoff nach unten über die alte Sohle ziehen kann. Darauf wird der hintere Stoffteil ausgeschnitten. Beide werden mit einer festen, flachen Naht aneinandergefügt und gut ausgestrichen. Nun hat man einen richtigen Ueberzug über das Oberleder des alten Schuhes. Mit Stecknadeln steckt man diesen Ueberzug auf den alten Schuh auf, näht ihn am oberen Rande mit großen Stichen fest und spannt nun den Oberstoff recht gerade über den alten Lederschuh, indem man die überstehenden Stoffteile unter der Sohle mit festem Zwirn zusammenzieht. An der Spitze muß der Stoff eingezogen werden, doch müssen die Falten so verteilt werden, daß an der oberen Seite keine Falten zu sehen sind. Das Gleiche geschieht hinten am Hacken. Diese Arbeit macht einige Schwierigkeiten und glückt nicht sogleich auf den ersten Versuch. Nun sieht der Hausschuh bereits manierlicher aus, denn der neue Bezug verdeckt alle defekten Stellen. Mit einer schwarzen festen Borte wird jetzt der obere Teil des Schuhes eingefaßt. Es muß dabei das Leder des vorhandenen abgeschnittenen Schuhes und der neue Bezug zusammengefaßt werden. Nun beginnt das Besohlen.

Man muß sich natürlich ein Stück Sohlenleder kaufen, die Sohle genau nach dem Schuh auf das Leder zeichnen und ausschneiden. Dann wird sie mit kleinen blauen Nägelchen aufgenagelt. Dazu muß man freilich einen sogen. Schusterbock haben, der in den Schuh gesteckt wird. Der ist wohl aber heute in den meisten Familien vorhanden, da ja zur Kriegszeit das Daheimschustern geblüht hat. Ist die Sohle aufgenagelt, was mit Hilfe dieses Schusterbockes keine schwere Arbeit ist, so wird sie an den Seiten mit einem scharfen Messer beschnitten und mit Lederschwärze geschwärzt. Und nun kommt das letzte, aber auch das schwerste Stück Arbeit — der Hacken. Man bekommt ihn in den einschlägigen Geschäften aus Holz zu kaufen. Er wird entweder mit Schrauben angeschraubt oder mit starken Nägeln befestigt. Darauf wird er gleichfalls, wie die Sohle, mit Lederschwärze behandelt. Nun noch innen hinein eine Sohle geklebt, damit der Schuh auch dort nett aussieht, die man sich aus dem abgeschnittenen Stiefelschaft herstellt, und das Wunderwerk, der neue Hausschuh, ist fertig. Er wirkt, wenn er von geschickten Händen gearbeitet wurde, weder plump noch ungeschickt, ist nur etwas schwerer als der übliche leichte Hausschuh, da ja der Unterteil des alten Stiefels verarbeitet wurde.
M. T.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Leubner, für den Inseraten- und Reklameteil Robert Kuberka, sämtliche in Memel